

Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratheim
Mittwoch u. Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratzeilagen:

Mittels ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteltägig ein landwirtschaftliche Beilage.

Amtesliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Insertionspreis
für die einseitige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg. bei Abrechnung über 10 Wp. Resten pro Zeile 20 Pfg.
Porto
werden bis Dienstag und Freitag 10 Wp. angerechnet.

Nr. 65.

Nebra, Mittwoch, den 16. August 1911.

24. Jahrgang.

Das Ende vom Liede.

Es ist nun einigermaßen Ruhe geworden im Atlantische der drei Kontinente, die fünf Tage lang die Frone ertragen haben, ob es sich lohnt, um das Schicksal und die Vorkämpfer darin das Schwert zu ziehen. Die Briefe in England, Frankreich und Deutschland schweigen, wie auch die beiden Männer sprechen, die in der Weltöffentlichkeit in Berlin über das Ergebnis der Admiralfahrt verhandeln. Sind dennoch ist nach manchen zu sagen, manches, das mit der Maritimo-Verhandlung nur lose zusammenhängt, aber für die weitere

Bestaltung der Weltpolitik

von großer Wichtigkeit ist. Wie auch letzten Herbst der Maritimo-Verhandlung auslaufen mochte, ob es mehr Sieger nach Belgien, oder nach Frankreich, oder nach dem Vereinigten Königreich, oder nach den Franzosen jubeln oder ob wir triumphieren dürfen, es bleibt für uns ein Welt, peinlich zu fragen. Ein Welt der Erkenntnis nämlich, der uns zeigt, daß der ganze Apparat, der in den letzten Jahren aufgestellt wurde, um die Welt zu verstehen und Englands Fremdschiffahrt zu gewinnen, völlig unzulänglich aufgestellt war. Denn wie früher, sind wir auch jetzt

als Friedensstörer verächtlich!

Das muß den Brüdern, die nichtsahnend die Friedensstörer heißen, nachdrücklich ins Gedächtnis gehämmert werden. Und nur, wer sich demselben Zeitpunkt zu erkennen, die Hand anderer Friedenstörer, wird langem können, daß all unser Bemühen, den Bestand der Kriegsluft von uns zu wahren, vergeblich geblieben ist. Denn man hat in England nicht nur dafür gesorgt, daß uns rechtliche die Möglichkeit genommen wurde, den

Vertrag von Algieras

wieder heraufzuheben, sondern man hat auch dafür Sorge getragen, daß die fünf Welt, mit solchen Fragen auf uns läßt. In halbkreisförmigen Blättern der französischen Republik, wie des englischen Königreichs konnte man lesen, wir hätten, um einen Ausgleich für Frankreichs Entschädigung in Marokko zu erlangen, die Hand nach französischem, portugiesischem und belgischem Pflanz ausgebreitet. Allerdings war von dem Ministerpräsidenten im englischen Unterhaus gesagt worden, daß wir uns außerhalb Marokkos

überall schaflos hätten

könnten. (Es soll hier nicht erörtert werden, auf Grund welcher Erfahrungen ein englischer Staatsmann wagen darf, das deutsche Reich zum Weltbesitzer in einem Grunde auszusprechen, das offenbar eine Seite anderer Nationen zu werden droht — für den Willen genügt die Erinnerung an diese merkwürdige Forderung.) Aber das Wort war nicht ernst gemeint. Wir stellen überall ausgebreitet sein, wo wir irgendwo

den englischen Reichs unbehagen

werden können. Denn als das Gerücht auftauchte, wir wollten in der Schöbe die Insel Zehnt erwerben, ward Aufsehen und Aufsehen (von London aus) mobil gemacht. Die englischen Hebeländer" erhoben Einspruch, aber auch damit nicht genug. Das Schicksal liegt Willkür in die Hand, das diplomatische Übernehmen. Und so verstand man es, den Einspruch zu erwidern, daß Deutschland nach dem Willig der portugiesischen Kolonie Angola (an Afrika Westküste) traf. Und das

Märchen vom unerzöglichen Deutschland

sand einen guten Wok. Das Wort ward voll, als französische Blätter unüberhörbar behaupten durften, wir trüben auch auf einem Teil des belgischen König. Als ein Bürger, wenn man einem die belgischen Westküsten aber all nicht? Märchen wir doch endlich erkennen, was es mit den schönen Friedensliedern auf sich hat. Melodien sind's, die in den Schlaf wiegen sollen. Und wir sollen eines Tages ausgehört werden — das ist das Ende vom Liede. M. A. D.

Die Reichsversicherungsordnung

Das Ausführungsgesetz zur Reichsversicherungsordnung wird nach dem Reichsblatt für 1912 einen Eintrag ausgeben. In den letzten Jahren Reichstages, auch in den laufenden, sind im Etat des Reichsfinanzamts eine Ausdehnung für den Hinterbliebenenversicherungsamts. Sie wird im Reichsblatt für den 1912 in Abschnitten kommen. Bekanntlich ist der Fonds durch den § 15 des Zolltarifgesetzes vom Jahre 1902

gegründet. Da dieses Gesetz am 1. März 1906 in Geltung trat, so wurde eine Ausgabe für den Fonds zum ersten Male im Etat für 1906 aufgeführt. Da aber in dem gleichen Jahre dieser Ausgabe keine Einnahmen aus den entsprechenden landwirtschaftlichen Fällen gegenüberstand, konnte der Fonds damals noch nicht begründet werden. Erst im Jahre 1907 gelang es, etwas über 42 Mill. Mk. für den Fonds zu erbringen. Das war aber auch die einzige Summe, die ihm zugeführt ist. Obgleich in den Etats für 1908 und 1909 im Etat des Reichsfinanzamts Ausgaben für den

Hinterbliebenenversicherungsamts

aufgeführt waren, konnten sie wegen Mangel entsprechender Einnahmen nicht geleistet werden. Das war für den Fonds möglich, für die Rechnungsbüchlein der beiden Jahre insofern günstig, als mit den entsprechenden Rücklagen gegeben werden konnte. Da jedoch dadurch, daß eine tatsächlich nicht zu leistende Ausgabe formell im Etat erdient, das Bild des Reichsbudgets nicht klarer wurde, unterließ man es in den Etats für 1910 und 1911 bestimmte Summen für den Fonds einzuführen. Die Position selbst aber mußte, weil der § 15 des Zolltarifgesetzes bestand und noch besteht, aufgeführt werden; es war immerhin die Möglichkeit vorhanden, daß aller Verdrängung entgegen die

landwirtschaftlichen Fälle

eine Verbesserung abwar. Im Ausführungsgesetz zur Reichsversicherungsordnung ist nun aber bestimmt, daß mit dem 1. Januar 1912 der § 15 des Zolltarifgesetzes aufgehoben wird. Damit wird auch die Verpflichtung, die auf den Hinterbliebenenversicherungsamts durch die Ausdehnung im Etat des Reichsfinanzamts zu führen, beseitigt. Sie wird vom Etat 1912 ab nicht mehr erdient. Gleichwohl wird die stets in den letzten Jahren im Etat bei der Einnahme aus den Füllen vorgenommene Berechnung über die voraussichtliche Entwidlung der landwirtschaftlichen Fälle mit Bezug auf den § 15 des Zolltarifgesetzes in Abschnitten kommen. Der Hinterbliebenenversicherungsamts wird in den nächsten Etats nur noch insofern eine Rolle spielen, als ihm zunächst die Reichsfinanzamts für Witwen- und Waisenversicherung entnommen werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm, der in Mainz an der großen Truppenübung teilgenommen hat, bestiftete eingehend das aus West eingetroffene Luftschiff „Paravel I“.

* Londoner diplomatischen Stellen sind Nachrichten zugegangen, die, ohne in Einzelheiten der Berliner Verhandlungen über die Maritimofrage eingehen, feststellen, daß der Stand dieses Abkommensvertrages ohne Verzicht als ein günstiger bezeichnet werden dürfte. In Paris sowohl wie in Berlin glaubte man nunmehr das Zustandekommen eines Einvernehmens mit Bestimmtheit erwarten zu können. Die Angabe eines Zeitpunktes, bis zu dem das Wort vollbracht sein dürfte, sei jedoch niemand möglich. So viel sei aber gewiß, daß bei der Natur der Verhandlung heimlichen Gegenstände sehr rasche Fortschritte der Verhandlungen kaum ersparlich seien. In den erwähnten Nachrichten wird angegeben, daß man sich auch für den günstigsten Fall auf eine weitere mehrwöchige Dauer der Berliner Unterhandlungen gefaßt machen müßte.

* Wie die Berl. Börs. Ztg. erzählt, werden in diesem Jahre die Arbeiten für den preussischen Etat des nächsten Jahres früher zum Abschluß gelangen. Während bisher nach vorangegangenen Verhandlungen der einzelnen Ministerien mit dem Finanzministerium der Staatsantrag bis zum 10. Dezember dem Finanzministerium eingereicht werden mußte, ist dieser Termin diesmal auf den 1. Dezember verlegt, wobei der Etat 15 Tage früher fertiggestellt wird. Dieser Anordnung dürfte die Absicht zugrunde liegen, den Etat dem Abgeordnetenrat nicht erst bei seinem Zusammentritt, sondern schon vorher zugehen zu lassen. Man hat die sich regelmäßig im Jahr Fertigstellung des Etats zum Zeit damit zurückgeführt, daß der Etat den Abgeordneten zu spät zugegangen ist. Es wird aber behauptet, den Etat bereits etwa zehn Tage vor Eröffnung des Landtages dem Abgeordneten zuzugewenden. Mit dieser Maßregel würde man mit einer Jahreserhöhung überlieferung freudig, nach der der Etat jedesmal erst nach der Eröffnung des Finanzministeriums zur

Angabe gelangte. Im Reich ist man bereits seit Jahren dazu übergegangen, alle wesentlichen Teile des Etats so frühzeitig wie möglich der Öffentlichkeit zu unterbreiten, um auf diese Weise den Abgeordneten die Möglichkeit zu geben, sich rechtzeitig zu unterrichten.

Frankreich.

* Der gegenwärtig in Paris weilende Oberbeamte des französischen Kolonialministeriums Dubois, der während der letzten zwei Monate der Verwaltung des mittleren Kongobassins angeheiratet, berichtet, daß die Auswanderung der Eingeborenen aus Französisch-Fongo nach Kamerun während der letzten Jahre außerordentlich zugenommen hat. Von den 5000 Fongo-Eingeborenen, die im Jahre 1900 als Kamerun angeworben wurden, ist keiner zurückgeblieben, ein Beweis, daß die deutsche Verwaltung in Kamerun es ganz vortrefflich verstanden hat, durch allerlei den Eingeborenen gewährte Vorteile die Auswanderung der reichlichen Kolonie zu erhöhen. Namentlich ist es der Nachschub der Stoffe und die Erhöhung der Löhne, die sich als sehr wirksame Maßnahmen der Deutschen erwiesen haben. Herr Dubois leitet die Kamerunverwaltung der französischen Regierung auf diese Umstände und bemerkt, daß Frankreich seiner fruchtbareren Kongokolonie nicht die gebührende Aufmerksamkeit widmet. Es sei also kein Wunder, daß von deutscher Seite Seidenschnurgeschäfte nach dieser Richtung immer häufiger hervortreten.

* Wie jetzt bekannt wird, gibt die Einleitung zu dem Französisch-amerikanischen Vertrag dem Entschluß der beiden Regierungen Ausdruck, an Stelle eines bestehenden Schiedsgerichtsvertrages einen allgemeinen Schiedsgerichtsvertrag zu legen. Artikel 1 bestimmt, daß alle Streitigkeiten, die nicht auf diplomatischem Wege geregelt werden können, dem Schiedsgerichtshof im Haag oder einem andern Schiedsgerichtshof unterbreitet werden sollen. Artikel 2 sieht die Einleitung einer gemeinsamen Untersuchungskommission vor. Die Streitigkeiten werden dieser Kommission überreicht, bevor sie dem Schiedsgerichtshof unterbreitet werden. Die Kommission ist sich aus Angehörigen beider Parteien zu wählen.

England.

* Das Unterhaus hat einen Antrag angenommen, worin die Einleitung von Tagsgeldern für seine Mitglieder gefordert wird.

Portugal.

* Das die Republik noch immer mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat, zeigt folgende Meldung: Der Kriegsminister hat den Regimentskommandeuren befohlen, jede Protestbewegung der Unteroffiziere sofort mit Waffengewalt niederzuschlagen. Der Vertrag ist Folge des bestehenden Pazens, in dem das Verlangen nach der Erlaubnis zum Krieg des Offiziers abgelehnt war.

Rußland.

* Aus Petersburg wird mit Bezug auf abermals auftauchende Nachrichten über die Möglichkeit einer baldigen Reise des Kaisers nach dem Ausland gemeldet, daß man in Hofkreisen von einem derartigen Plane keine Kenntnis hat. Soweit das Programm des Kaiserpaars, das sich gegenwärtig in Petersburg befindet, entworfen ist, ist demnach eine Reise nach Wien in Aussicht genommen, moorn ein längerer, sich vielleicht bis in den Oktober ausdehnenden Aufenthalt in der Krain föhnen dürfte.

Wien.

* Die Lage in Persien scheint jetzt eine entscheidende Wendung zu nehmen. Die Truppen des ehemaligen Schahs Mohammed Ali haben von Zohran. Sie haben bisher jeden Widerstand siegreich niedergeworfen, und somit wieder die Wahrscheinlichkeit, daß Mohammed Ali seinen Thron zurückerobert.

Erforschung der Malariaherde in Deutschland.

Das Malariafieber grassiert in Deutschland mehr, als man sich vorstellt. Das ist keine neuzeitliche Erscheinung, sie datiert weit zurück in die Zeiten der Vorwelt. Schon im 16. Jahrhundert wurde die Malaria in Deutschland beobachtet. Namentlich in den Jahren 1718—1722, 1779—1781, 1807, 1810—1812, 1856—1860, 1873, 1891 hatte die unheimliche Krankheit in Deutschland große Ausdehnung genommen, im allgemeinen als Malaria von Pest, Cholera und Typhus. Auch im

laufenden Jahre tritt das Malariafieber sehr häufig auf, jedoch nur stellenweise, so daß die Malariaherde in Deutschland (Preußen und als solche u. a. Berlin, Westfalen, Ostpreußen, Westfalen, Hamburg, Ostpreußen) besteht. Als Herde zweiten Grades werden die Gegenden bei Breslau, Hannover, Dortmund-Gelsen genannt. Auch in der Magdeburger Gegend soll die Malaria häufig auftreten, sehr wenig dagegen bei Darmstadt, Göttingen und Leipzig. Zur Aufklärung ist die bei täglich verlaufende Erkrankung auf den Stand der den Tropen lebenden Anophelesmücke, die vornehmlich in den Bisthällen leben soll, und von der man noch nicht weiß, wie sie einst nach Deutschland herübergekommen ist. Von staatlichen Autoritäten wird angenommen, daß sie einst durch Tropenarbeiter eingeschleppt wurde, sich mit der einheimischen Anophelesmücke paarte und so die mit ihrem Giftstoff ansetzte. Jetzt will man dieser Sendung ganz energisch auf den Leib rücken. Es sind besondere Malaria-Kommissionen gebildet worden mit dem Auftrag, die direkten Malariaherde zu erforschen, damit durch die Möglichkeit erlangt werden kann, eine wirksame Bekämpfung der Sendung herbeizuführen. Es wird damit ein wenig übertrieben, wenn behauptet, dem ganz besonders die Doktorarbeit in Westfalen danken würden. Hier erstranten alljährlich rund hundert Tausende an der Malaria, im Jahre 1907 kamen beispielsweise 157 Erkrankungen vor. Die gebührendsten Maßnahmen führen zu einer Verminderung, aber keine vollständige Beseitigung des Malariafiebers herbei, selbst Göttingen, das von den Ärzten vertrieben wird. Die Malaria ist insofern eigenartig, als die von ihr Befallenen in letztem Stadium ihrer Arbeit nachgehen können.

Staatlich geförderte Brandproben.

Das königliche Material-Prüfungsbüro in Groß-Strehle ist von preussischen Minister der öffentlichen Arbeiten mit der Bornahme von Versuchen beauftragt worden, durch die festgelegt werden soll, wie sich die verschiedenen Arten der in Preußen vorkommenden Brandproben bei Bränden verhalten. Zu diesen Zweck soll für jede Dachbedeckungsart ein besonderes Gebäude errichtet werden, das dem Einfluß der Witterung längere Zeit ausgesetzt bleiben soll. Es sollen sechs Häuser mit verschiedenen großen Quadratmaß hergestellt werden, die denen vornehmlich in nächsten Frühjahr die ersten Brandproben angelegt werden. Als Bedeckungsarten sind vorgesehen: imprägnierte Giebelhäuser, gewöhnliche Strohdächer, Reithäuser mit Schiefer gedeckt und bedeckt mit Schiefer-Giebeln, Strohdachdächer, bei denen u. a. in Westfalen und Thüringen zur besseren Kühlung zwischen den einzelnen Stielen Stroh eingestreut ist, Giebelhäuser, wie man sie hauptsächlich in den Mooregegenden findet, und schließlich Schieferdächer. Die Versuche beziehen sich auf die Durchdringung und auf die Entflammbarkeit der Bedeckungsarten. Zur Ermittlung der letzteren soll Flug- und auch Zunderfeuer zur Verwendung gelangen. Aufser diesen Brandproben sollen noch besondere Versuche mit dem Giebeldach und dem gewöhnlichen Strohdach angestellt werden. Die beiden Bauten werden zu diesem Zweck nach der Brandproben neu gedeckt und bleiben mehrere Jahre hindurch stehen, dem Regen, Sonnenhitze, Schnee, Sturm usw. preisgegeben. Alle an diese Versuche hat der Minister der öffentlichen Arbeiten aus dem Fond der Bauverwaltung beträchtliche Mittel bewilligt.

Heer und flotte.

Das auf der Kaiserlichen Werft in Danzig neuerbaute Unterseeboot „U 12“ unternahm dieser Tage in der Danziger Bucht sehr wohlgeleitete Fahrt- und Landübungen. Von den bisher fertiggestellten zwölf Unterseebooten sind sieben auf der Kaiserlichen Werft in Danzig erbaut, die eine besondere Unterseebootstypus mit einem Kostenanwand von einer halben Million Mark erhalten hat. Die übrigen fünf Boote sind auf der Germania-Werft in Gdansk fertiggestellt. Die „U 12“ hat die Rechnungsjahr 1911 abermals 15 Mill. Mk. zur Neubehaffung von weiteren Unterseebooten und zur Fortsetzung der Versuche mit ihnen zur Verfügung gestellt sind, konnten vier neue Unterseeboote in Danzig genommen werden, von denen die Danziger Werft jetzt zwei mit der Stellung liegt hat. Die neuen Boote weisen

schon wieder bedeutend größere Abmessungen gegen die bisherigen.

Das Reichsmarineamt hat der Aktien-Gesellschaft Meier den Bauvertrag für ein neues Minenschiß des Staatsjahres 1911 erteilt.

Von Nah und fern.

Kaiser Wilhelm und seine franken Offiziere.

Während seiner Anwesenheit auf Schloss Kronberg hat der Kaiser fast stets dem ungarisch eine halbe Stunde entfernt liegenden Offiziers-Geheimheim Frankens einen längeren Besuch ab. Das Heim ist ein schönartiger Bau mit Repräsentations- und Unterhaltungsräumen und mit den modernsten sanitären Einrichtungen. Die erholungsfindenden Offiziere wohnen, so schreibt der „Konstitution“, in Pavillons. 56 Herren können dort bis sechs Wochen Ruhe und Erholung finden. Aber ihr Wohl machen bedient die Militärärzte. Die Sorge des Kaisers erstreckt sich bis auf die feinsten Kleinigkeiten. So sind sämtliche Betten miteinander und mit dem Schlaf und seinen Gesundheitsstörungen durch einen unterirdischen Gang verbunden, der auf besonderen Wunsch des Kaisers noch angelegt wurde, als die Bauten schon fast beendet waren, damit auch bei unglücklichen Wetter die Herren bequem und ohne Stöße für ihre Gesundheit sich in den Schlaf und die Wälder und Wälder sehen können. Die bei solchen Enten ruhende unglückliche Geister ist im Rahmen in einem Saal und nach elektrisch erleuchtet werden. Ferner hat jetzt der Kaiser drei Automobile aus seinem Marzial zur Verfügung gestellt.

Reiseführer überall in einem Dresdener Bankhaus.

In der Filiale Göttingen des Bankhauses „Klein“ ist ein Reiseführer überall in einem Dresdener Bankhaus. Der Reiseführer ist ein junger Mann mit vorgeheultem Halsband einen Teil folgenden Inhalts: „Geben Sie dem Überbringer 500 Mark, fünf in Ihr Geld verpackt. Die folgende Hand.“ Der Reiseführer hielt den unheimlichen Fremden einige Augenblicke durch Fragen hin, bis ein zweiter Bankangestellter das Gespräch lokal betrat. Darauf entließ der Räuber; seine Verfolgung blieb leider ergebnislos.

Soldaten als Lebensretter.

Bei der Mündigkeit Militärkommissionen waren zwei spielende Kinder in den Raum gefahren und ein 12-jähriger Knabe sowie ein alter Mann sprangen ihnen nach, gerieten dabei aber selber in hohe Gefahr. In diesem Augenblick kam eine Soldatenabteilung vorüber. Diese Jüngern sprangen die Soldaten mit ihren Dreifüßlingen an sich, und es gelang ihnen, die drei Kleinen und den alten Mann unter eigener Lebensgefahr wieder aus der Trübsung zu bringen.

Die ansehensvollste große Ehe.

Die in der Welt einen geschäftlichen Ruf erlangte der Kaiser in die Arme ertrug. Es handelt sich um den berühmten Dieb und Einbrecher Heilmann, der die ganze Umgebung von Stadel unflüchtig machte und der im Volksmunde der „spießige Anstalt“ genannt wurde, er wurde bereits fünf Mal von der Justiz gefangen. Tag und Nacht saß er in der Gendarmerie und die Wollstoffe nach ihm, ohne ihn lassen zu können. Am Mittwoch hatte er ein schweres Verbrechen. Selbst Heilmann, die man zu Hilfe nahm, fanden ihn nicht. Außerdem um ihn den Spießbüchsen zugestrichelt worden sein, aber die Leute, die dort er vorbrach, hatten nicht den Mut, ihn anzugehen oder festzustellen. Nun hat die Ehe in der Folgezeit ausgedehnt. Heilmann war ein mühsamer Mann, doch trat ihm der Dröckspolzig an. Die Ehe sehen und auszuweisen, war ein. Der Beamte oder die die Ehe der Frauen an, die sofort mit Heilmann, Erangen, Zent, Dresden, Leipzig, Chemnitz und um im Walde umringelt und schließlich festgenommen. Der Polizeibeamte hatte Mühe, die wütenden Wäner abzumachen, die Miene machten, ihn auf dem Herdfeuer zu über.

71. Gifela farkas.

Ein Räuberroman von Egon Wächter.

Der Notar empfing seiner Tante ein ganz unangenehmes Zeugnisblatt und reichte es ihr über den Tisch.

Hungen Herzog las Gifela, während der Notar sie fortbend beobachtete, folgende Notiz: „Zu dem Erblasser, dem Frauentein Gifela farkas gegen eine Wolsfame der Umgebung führt, sind wir heute in der Lage, unter Ihren Namen eine neue Karte mitteilen, die sich nicht entfalten, eine junge Dame in die Welt hinauszuführen, die das Mordrecht, Gelehrerin eines Schlosses zu sein.“ Es ist die größte Wohlhabende Familie. Es ist übrigens nicht unangebracht, daß Graf Jun von Hohenzollern bis vor wenigen Jahren ein Anführer, die von seiner Mutter mit glühendem Haß verfolgt wird, den Hof gemacht hat, allerdings ohne Erfolg. Die fama bedrückt nur, daß Graf Jun wahrheitsgemäß, um sich über den Haß zu stellen, der ihm von Frauentein farkas erteilt wird, sich mit der Tochter eines fremden Mannes, der erst wenige Monate in der Reichshauptstadt lebt, verlobt wird. Herr de Zantzen entnimmt angeblich einer sehr eleganten Familie aus der Präfektur und Graf Jun eine äußerst glänzende Partie machen. Hoffentlich wird es aus Anlaß seiner Verheiratung, die sein Vermögen um einige Millionen vermehren wird, wenigstens gerecht gegen sein, die finanziellen Ansprüche des Frauentein farkas an das Erbe

Bei einem Großfeuer 15 Gebäude eingeeiert.

In Wolfenbüttel a. d. O. Ober (Preis Krosen) wurden durch ein Großfeuer 15 Gebäude, sowie mit Getreide gefüllte Scheunen und mehrere Stallungen eingeeiert. Eine hundertfache Feuerkraft hat die Gesellschaft Luferia San Giovanni (Brotung Turin) beigebracht. 77 Häuser sind eingeeiert worden. Die Driftkraft belief sich auf 80 Tausend. Es sind nur drei Häuser geblieben. Der Schaden beträgt über eine halbe Million Mark.

Wasserkränken in einer Kaserne.

In Frankfurt a. O. ist in der Kaserne des Feldartillerie-Regiments Nr. 18 die Ruhr ausgebrochen. Es wurden 10 Krankheitsfälle festgestellt.

Das größte Zollamt unterwärts niedergebrannt.

Das größte Zollamt unterwärts ist völlig niedergebrannt, der Schaden beträgt acht Millionen Mark.

Luftschiffahrt.

Das Luftschiff „Schwaben“ ist am Freitag um 6 Uhr 49 Min. zur Fahrt nach Frankfurt aufgehten. Außer zwölf Mann Besatzung befinden sich neun Passagiere in der Gondel. Das Luftschiff nahm seinen Flug Richtung Havelberg und Darmstadt nach Frankfurt, von dort aus erfolgte die Rückfahrt über Kreuznach nach Baden-Doos, wo um 2 1/2 Uhr glatt die Landung vollzogen ging.

In Ropenhagen wollte der dänische Flieger Nielsen, der Teilnehmer am fliegenden Gruppenflug von Zogoo nach Kopenhagen, nachdem er einen einstufigen Flug in 500 Meter Höhe ausgeführt hatte, im Gleitflug über dem Boden fliegen, aber er fiel plötzlich in einen tiefen Sturz und stürzte zu Boden. Die Maschine wurde vollständig zerstört. Der Flieger, der unter dem Apparat zu liegen kam, hat beide Beine gebrochen und außerdem noch innere Verletzungen davongetragen.

Gerichtshalle.

§§ Berlin. Das Reichs-Verwaltungsamt hat

barbarer Verträge ausstellen, wenn einer Person von der Bedeutung von Maschinen zu befürchten ist, die Menge entzogen werden kann. Heinrich R. war infolge einer Zuspätkommenung geschäftlich geworden und hatte eine Rente erhalten. Nachdem er wieder arbeitsfähig geworden war, wurde ihm die Rente entzogen. Das Reichsgericht sprach ihm jedoch eine Rente zu, weil er wegen der Ansehensgefahr seine Arbeit nicht; es sei sogar möglich, verstanden worden zu sein, zu befristeten. Das Reichs-Verwaltungsamt hat aber die Entscheidung des Reichsgerichts auf und wie die Sache an die Reichsämtern zurück, indem u. a. ausgeführt wurde, Verneinung der Rente ist allerdings unannehmlich, wenn einer Person, die arbeitsfähig geworden ist, die Rente entzogen wird, wenn diese Person sich arbeitsfähig erlangt hätte. Man müsse von R. allerdings nicht verlangen, daß er arbeitsfähig wäre, bis er in der Person eine arbeitsfähige Person bedeutet. Prof. R. erachtet aber arbeitsfähig unter bestimmten Voraussetzungen für arbeitsfähig, er mache nur eine Ausnahme, sofern es sich um die Person R. handele, die in der Person eine arbeitsfähige Person bedeutet. Das Reichsgericht hat die Entscheidung des Reichsgerichts bestätigt, wenn ein Person, der die Rente entzogen wird, wenn er in der Tat, wenn man die

8. Aus der Woche.

Die Reichsregierung hat auf den von verschiedenen Seiten erhobenen Vor nach dem Reichsgericht nicht genehmigt, daß sich selbst falls wie viele unbesorgene Beobachter des ganzen Streites der Meinung, daß in der Reichsnotlage der Reichstag auch nicht mehr ändern könne. Und in der Tat, wenn man die

haßlichen Verkaufsanordnungen der letzten Tage ist, so will es scheinen, als ob der Handel in seinen Grundzügen bereits abgeschlossen sei und zwar so abgeschlossen sei, daß sich zu bevorzugen Jübel keinen Anlaß haben. Aber haben nach der Kunde auf dem ersten Tage geschlossen und müssen uns nur mit dem Sperling begnügen, den wir in der Hand hatten. Es bleibt noch eine Hoffnung, daß nämlich nur die Marzoffelgeschäfte einhellig erledigt ist und die Hälfte unter einer Reihe von Bedingungen, die auch keine nicht gering zu veranschlagen ist, wenn die wichtigsten Bedingungen in Bezug auf unsere Abfindung auftreten sollten. Der Ferner aber hat die Landrat mit ihren Folgen den unabweislichen Beweis dafür gemacht, daß die untere Präfektur in der Tat und besonders in Grund und Grundstücken (Es) werden. Es wird gut sein, wenn sich die Käufer gelegentlich daran erinnern. Während die Welt sich mehr oder minder für die deutsch-französischen Verhandlungen interessiert, sind mancherlei Vorgänge an dem Reichsgericht unbeschreiblich, die noch größere Aufmerksamkeit erregen hätte. Da ist vor allem die Neueste auf dem spanischen Freier „Numancia“, die außerordentlich weitverbreitet war und gegen die die revolutionären Ideen im spanischen Reich und in der Flotte in den letzten Jahren um sich gegriffen haben. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die spanische Regierung, die sich in Marotto nicht gerade glücklich zeigt, noch ganz anders vorzugehen möchte, als ein größerer Verbot in Marotto in der Heimat gewisse Elemente auf den Plan rufen könnte, diese Wäner gefährlich wäre. Auch die Haltung der spanischen Regierung in Halle Richter ist nicht gerade glücklich. Wenn wir den Staat nur immer wieder erkaufen fragen, wie es möglich ist, daß ein deutscher Untertan auf türkischem Gebiet von Wäner entführt und so ohne jede Wertung seinen Schiffal überlassen wird, nach dem er in einer Regierung, die seine höhere Aufgabe kennt, als in der Türkei endlich die so lange schmerzliche brennende Ordnung herzustellen. Man darf gespannt sein, wann die deutsche Regierung eine verlässliche Darstellung dieses in jeder Beziehung demütigendsten Falles geben wird. Während man in London, Paris und Berlin zwei Tage lang mit einer „emten“ Werbung in der Marzoffelangelegenheit rednet, hat der Präsident der Ber. Staaten die beiden Reichsgerichtsentscheidungen, die mit London und Paris in einer Regierung, der Öffentlichkeit übergeben. Man will sagen, daß man manderte Befehdes haben, wenn ihre Öffentlichkeit nicht so gut zu Hause gekommen wäre. Nicht ohne letzte Ironie trägt denn auch ein amerikanischer Bericht die Meinung, die Japan auf den Vorschlag, aus solchen Verträgen nach Washington erteilt hat. Die japanische Regierung, die im letzten Jahrgang bewiesen hat, daß sie auf der Höhe internationaler Diplomatie steht, hat nunmehr erklärt, daß sie nicht in der Lage ist, die letzten Verträge auszuführen. Man weiß eben in Tokio sehr genau, daß im fernem Osten eine ganze Anzahl von Fragen zu „lösen“ sind, wobei ein solcher Vertrag nur eine unblutige Wundung wäre, die sich nur bei den alten Reichsmitgliedern, das man hat, wenn man was man gegebenfalls mit aller verfügbaren Macht zu verteidigen bereit ist. Die praktischen Japaner misstrauen dem lauten Friedenslied. M. A. D.

Kunst und Wissenschaft.

Wie sich Gamlet in Japan feiert.

Shalpeparcs tiefstimmigste und geheimnisreichste ist immer unendlich zu machen. Glühende Liebe hing ihr in das eben noch so bleiche Antlitz.

„Ich werde hierbleiben, Herr Notar. Ich habe vergeblich von meinem Direktor Urlaub erbeten. Er hat ihn mir verweigert, ich kann also Ihrem Ansuchen nicht folgen.“

„Ich, meine Zeuerle, Sie sollen ja auch keinen Urlaub haben, ich möchte Ihnen viel mehr vorschlagen, die Reichshauptstadt für immer, oder lagen wir wenigstens solange zu verlassen, bis über diese unangenehme Sache der Schlichter Bescheid gegeben ist.“

„Wo ist soll vor meinen Gewissen die Pflicht erfragen? — Nein, Herr Notar, das tue ich nicht und nimmermehr.“

„Sie verstehen ganz, daß ich die Nacht habe, Sie zu zwingen!“ Ich bin Ihr Bormann.“

„Sie verstehen ganz, daß ich die Nacht habe, Sie zu zwingen!“ Ich bin Ihr Bormann.“

„Sie verstehen sich nicht darauf, Herr Notar, und werthwürdigerweise, um die Interessen anderer Leute gegen mich wahrzunehmen, anstatt es umgekehrt zu machen, wie es Ihre Pflicht wäre, wenn — Doch lassen wir das. Ich werde mich nicht in die Angelegenheit einmischen, sondern Ihnen die wichtigsten Bedingungen lassen. Außerdem — aber würde mich der Direktor auch nicht meines Lebensunterhalts verbieten, wie Ihnen schon reichlich bekannt sein dürfte.“

„Der Notar nickte. Bitte erlauben Sie sich nicht, mein liebes Fräulein. Ich bin durchaus nicht hierher gekommen, um von der mir zu stehenden Gewalt Gebrauch zu machen, sondern gerade eben in Ihrem Interesse. Was den

Drama geht jetzt auch den Untertanen des Mikado zu denken, denn es wird in Japan von einer Schaupieltruppe aufgeführt. Der Umstand an und für sich würde bei diesen modernsten Söhnen des Mikado, die sich so eifrig die Kultur und Wissenschaft der Fremden aneignen, nichts Auffälliges sein, aber erstaunlich sind, wie der „Figaro“ erzählt, die Kolloms, in denen Gamlet antritt. Im ersten Akt erscheint der Darsteller des Dänenprinzen in einem Gelehrtenanzug moderner Wissenschaft, den Kopf mit einem herrlichen Hut über geschmückt. Im zweiten Akt präsentiert er sich in einem vollkommenen Nachahmungskostüm, das durch Wadenstrümpfe noch lehrreicher gestaltet wird. Im dritten Akt trägt er wieder seinen Gelehrtenanzug, den er mit einem herrlichen Hut über geschmückt. Im vierten Akt trägt er eine Blume im Knopfloch. Das Kollom, das Gamlet im 4. und 5. Akt trägt, ist die Krone eines Studenten von der Universität in Tokio. Ob mit dieser letzten Toilette das Studententum des aus Wänterger zurückgekehrten Prinzen angedeutet werden soll? Ob man durch den modernen Frack das Werk dem Verständnis näher bringen will? Jedenfalls eröffnet diese Kolloms neue räthselhafte Perspektiven, die den japanischen Sammlerarten nicht weniger zu denken geben werden, als all die andern Anekdoten den deutschen Kommentatoren.

Automobilunfälle gekrönter Häupter.

PR Der Automobilunfall des Prinzen Heinrich, der glücklicherweise in den Folgen übergrößen ist, lenkt das Augenmerk wieder auf die Gefahren, die auch die Epigonen der Staaten auf der Landstraße im Verkehr mit sich bringen. Da ist es denn errettlich, festzustellen, daß trotz der großen Anzahlen, die das Automobil bei den gekrönten Häuptern zu verzeichnen hat, die Zahl der ernstlichen Unfälle eine sehr bescheidene ist. Wenn wir den Staat hierüber kurz nennen, so geschieht es hauptsächlich aus dem Grunde, weil er bisher trotz des großen Automobilparcs, den er sein eigen nennt, so gut wie ganz von jedem größeren Unglück auf der Landstraße verschont geblieben ist. Dies hat der Kaiser selbst im Verkehr seiner Wagen genaugen und kann, ohne daß er selbst zum Steuer greift, stets an die vielen Weisungen ergeben lassen, wenn sich seine Weisung nicht mit der des Chauffeurs deckt. Dem Gegenstand zum Kaiser selbst, die Königlichen Prinzen, die Zahl der Automobilunfälle, die im Reich zu „Reinhold“ verarbeitet wurden, ist beträchtlich, man erzählt sich, daß der König eigenhändig sechs Wagen ins Verderben lenkte, und daß er in drei Wagen lag, die im Graben endeten. Dabei gab es zwei Tote und 35 Verletzte. Sehr bedauerlich ist auch die Zahl der Unfälle des verstorbenen Königs Gward, denn sein Auto geriet nur einmal an einem Wagen, nachdem der König einen Kilometer vorher ausgehoben war, um einen kurzen Spaziergang durch den königlichen Garten hatte dagegen bei ihrem einzigen Unfall eine härtere Probe zu bestehen, denn sie kam aus dem Graben in den Graben und mußte eine halbe Stunde unter dem Auto liegen, bis es wieder aufgerichtet war. Sie ließ bald unterlegen. Eine empfindlichen Verletzung hat der Herzog der Abruzzen durch das Automobil erhalten. Auf einer Tour von Bologna nach Turin kam er an einer Stelle, die vor zwei Jahren einen Meilenstein, der aus der Erde gestiegen und 30 Meter weit geschoben wurde. Der Herzog kam dabei aus dem Graben und zog sich einen komplizierten Verbruch zu. Sonst haben ihm nur einige Gänge zum Abhaken einer Entschädigung verschollen. Reichlich gefährlich hätte der einige Unfall abgelaufen können, den der Herzog von Griechenland durch das Fahrzeug erlitt. Er geriet einige Meilen vor Athen mit dem Auto in einen Sumpf und lag mit dem

Vertrag anbelangt, so ließe er sich leicht lösen. Sie waren als Pfänderbesitzer nicht befragt, ohne Zustimmung ihres gesetzlichen Vormundes einen Vertrag zu schließen. Ob Sie dabei dem Direktor Anstundt über Ihr Alter gegeben haben oder nicht, spielt durchaus keine Rolle. Und den zweiten Punkt betreffend, fand ich Sie beruhigen. Ich bin beauftragt, Sie Gifela sehr an, das Wort für Sie wie ein Weisheitswort.

„Sie sind beauftragt?“ fragte sie: „Wann?“

„Grafin und Graf Hohenzollern haben mir Anstundt erteilt, Ihnen über den Fall, daß Sie Berlin verlassen, Ihre immer weiteren wachsende eine Wohnungsumme von dreihunderttausend Mark anzubieten.“

Gifela war wieder Herrin ihrer selbst. Schritte es auch in ihr, bröhte auch ihr Herz zu brechen vor Schmerz, daß sie wohl immer allein oder eine trostlose Frau zeigen, eine ungeborene Kraft, die sich durch die Antidote der Menschen nicht aus der Bahn werfen läßt.

„Sag Ihnen Graf Hohenzollern das ausdrücklich gesagt?“

Der Notar nickte einen Augenblick. Dann aber legte das Wahrheitsgefühl in ihm und er antwortete:

„Der Graf nicht direkt, aber ich erlaube nicht, daß die Berlin eine Wissen Ihres Sohnes und ohne seine Zustimmung ein solch großmütiges Anerkennen machen würde.“

Gifela lachte bitter auf.

„In der Tat, Herr Notar, sehr großmütig.“

Vermischt.

Nebra, 15. August. Die wir hören, soll nimmer auch in unserer Stadt ein Kornblumentag gefeiert werden, wie es mit so großem Erfolg in den meisten Städten unter Vaterlandsflagge stattgefunden hat. Die Anregung zur Abhaltung solcher Kornblumentage, deren Einnahmen der Kaiserin-Augusta-Stiftung, den Frauenvereinen und den Vereinen zu Gute kommen sollen, geht von Herrn Reichert der Kaiserin aus und hat vieler schöne Gedenke überall im Land lebhaften Widerhall gefunden. Um auch in unserer Stadt so ein Fest zu Stande zu bringen, hat sich der hiesige Frauenverein mit dem Kriegerverein in Verbindung gesetzt und beschlossen mit der Feier des Schranntages gleichzeitig einen Kornblumentag zu verbinden.

Geringe Wühlung in Sicht. Nachdem der Sonntag und Montag noch einmal alle Strecken der Hüge entleert haben, kommt endlich eine trocknere Nachfrist. Das Berliner Wetterbureau teilt mit: Ein gestern nach Südwesten vorgedrungener Ausläufer eines nordwestlichen Tiefdruckgebietes hat sich heute zu einer selbständigen Depression über dem südlichen Ostseegebiet ausgebildet, so daß das Tiefdruckmaximum nach Westen zurückgedrängt wurde. In Deutschland erfuhr der Witterungscharakter gestern noch keine wesentliche Veränderung; auch die Höchsttemperaturen lagen zwischen 30 und 34 Grad Celsius. Am Nachmittag traten in Ostpreußen, Westpreußen, in Posen und im nördlichen Brandenburg Gewitter ein, die teilweise auch stärkere Niederschläge gebracht haben. In Braunschweig, Braunschweig, König und im nördlichen Berlin. In der letzten Nacht hat es auch in Münden angefangen zu regnen, und heute morgen regnet es daselbst noch. Es scheint sich ein, wenn auch nur vorübergehender, Witterungsumschlag vorzubereiten. Wir haben also bei starker Bewölkung auf etwas Regen und Gewitter mit einer wenn auch geringen Wühlung zu rechnen. Diejenigen Arbeitgeber, welche in ihren land- oder forstwirtschaftlichen Betrieben oder deren Nebenbetrieben mit Genehmigung der Kreisbe-

hördere polnische Saisonarbeiter russischer oder österreichischer Staatsangehörigkeit beschäftigen, haben binnen 3 Tagen nach dem Beginn der Beschäftigung dem Vorstande der Landesoberführungsanstalt Sachsen-Anhalt zu Merseburg durch Postkarte den Beginn der Beschäftigung und die Zahl der Arbeiter mitgeteilt. Der Vorstand überreicht sodann die Formulare zur Auffüllung der vorgeschriebenen halbjährlichen Nachmeldungen. Die Nachmeldung für das Halbenjahresjahr vom 1. Januar bis Ende Juni muß bis spätestens 1. August, diejenige für das Halbenjahresjahr vom 1. Juli bis Ende Dezember bis spätestens 1. Februar des nächsten Jahres in Händen des Vorstandes sein. Für alle ausländischen Arbeiter, die nicht in den vorherbestimmten Betrieben unter obigen Voraussetzungen beschäftigt werden, müssen wir für inländische Arbeiter Beitragsmarken verwendet werden. Die Nichterfüllung der dem Arbeitgeber oder seinem bei der Landes-Versicherungsanstalt angemeldeten bevollmächtigten Betriebsleiter obliegenden Pflichten zieht Geldstrafe bis zu 300 Mark nach sich. (§§ 176, 177 des Unfallversicherungs-Gesetzes und Bekanntmachung des Reichs-Versicherungsamts vom 31. März 1902 — Amtliche Nachrichten 1902 Seite 280—)

Ueber die Haftung eines Geschäftsmannes liegt eine interessante oberlandesgerichtliche Entscheidung vor, die wir, da sich der gleiche Vorgang täglich wieder ereignen kann, mitteilen wollen: Am Hofe eines Schmiede trat das Pferd nach Abnahme des alten Sattelzeugs mit dem ausgeputzten Fern des linken Hinterfußes in einen alten, auf dem Boden mit der Spitze nach oben liegenden Hufnagel. Die Prellung wurde alsbald entzückt. Der Huf eierete aber und das Tier verendete, wahrscheinlich durch Bluterkrankheit, die durch den alten verrosteten Hufnagel verursacht worden war. Das Oberlandesgericht hat die Haftbarkeit des Geschäftsmannes anerkannt und dabei betont, daß es unbedingt zu dem Ausgange des Schmiedes gehöre, dafür zu sorgen, daß in seiner Werkstatt alle Hufnagel nicht achtlos umherliegen, die zur Schädigung des Eigentums anderer Personen führen können.

Carzdorf, 12. Aug. Nachdem die Maul- und Klauenerkrankung unter den Klauenviehbesitzern der Gemeinde Carzdorf erloschen ist, wird die polizeiliche Anordnung vom 29. Juni 1911, nach welcher die Gemeinde Carzdorf einen Sperreinfried und die Gemeinde Wegendorf ein Beobachtungsgebiet bilde mit heute aufgehoben. **Wahlmiserik.** Am Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr ist hier ein schwerer Unfallschicksal passiert. Als der Wählerbesitzer Moritz Wärr mit seinen beiden Kühen Getreide eintrieb, wollte er kurz vor seinem Gehöft an einer etwas abschüssigen Stelle die Handhabe, welche sehr wichtig war, zum Halten bringen. Dabei trat das Tier einen festen Fuß, so daß der in der Schleppe stehende Müller vom Wagen herunterfiel und die Klauen über seinen Körper hinwegzogen. Dabei wurde M. fort am Kopfe verwundet; ferner wurde der eine Arm ausgekugelt, auch Aug und Rippenbrüche davon und an einem Hüfte war die Ferse erheblich verletzt. Der Verunglückte wurde alsbald nach Saucha zum Arzte gebracht, wo er sachgemäß verbunden wurde. Mit Rücksicht auf den erheblichen Zustand wurde M. demnach mit Gehsirt nach Naumburg überführt.

Tabakraub. Am Mittwoch, den 9. d. Mts., gegen 8 Uhr abends, wurde die hiesige Fein-Feuerwehr alarmiert, es brannte eine hiesiger Gemeinde gehörige Zinnenwohnung an der Altemöder Straße. In dieser Wohnung, die vor etwa 8 Jahren von der Stadt mit großen Schloßstein angelegt worden, wohnt viel Erbsenfrau und Frau. Beide durch die alte Forderung ganz dürr geworden, ist wahrscheinlich durch ein achilles weggeworrenes Streichholz oder eine Zigarre in Brand geraten und dieser fand große Notung an den 1 Meter hohen Zinnenbäumen.

Merseburg, 10. Aug. Vom Bezirks-Ausschuß in Merseburg wird in teilweiser Abänderung der Bekanntmachung vom 14. Juli d. J. (Reg.-Amtsbl. St. 29 Nr. 1024) mit Rücksicht auf die ungewöhnlichen Witterungsverhältnisse und die frühe Ernte der Auegang der Jagd auf Rehbühner, Wachteln und schottische Waidhühner auf Freitag, den 18. August 1911 festgesetzt.

Naumburg, 12. Aug. Auf dem Gurkenmarkt war die Anfuhr, einige 100 Schof Gurken, etwas geringer als zuletzt, und ihr Umsatz erfolgte im Kleinhandel. Die hiesigen Gurkenler begaben bei unmittelbarer Zufuhr nach wie vor für große Gurken 3 Mark für Schöpfgurken, 1,20 Mark durchschnittlich das Schof. Diese Preise werden auch im Kleinhandel der Markt vor gegen 6 Uhr beendet) bezahlt, nur anfänglich wurden etwas höhere Preise bis 3,50 und 1,50 Mt. angelegt. **Fena, 10. August.** Wegen Vergehens gegen das Vortriebsgesetz wurde der Lotteriefollektur D. Wilens aus Hamburg vom hiesigen Schöffengericht heute zu 7000 Mark Geldstrafe oder für je 10 Mark Geldstrafe zu einem Tage Haft verurteilt. Der Beurteiler hatte, soweit ermittelt wurde, in Fena in 70 Fällen Fone einer in Sachsen-Weimar nicht gestifteten Lotterie verurteilt.

Zeit, 11. Aug. Eine große Bergarbeiterverammlung, die heute nachmittag hier stattfand, beschloß, die Arbeit im Meuselburger Werke wieder aufzunehmen.

Gesellschaftlicher für Prämien, Brautämter, Brautüberreiner, sowie Feiertage für Knaben und Mädchen enthält das zweite Augustheft: „Gedichte“ der „Deutschen Woberzeitung“ in einer so kaum erdachten Reichhaltigkeit, daß seine Gauderica und seine Schmeicheln wegen der Wahl eines geschmackvollen Klases in Verlegenheit kommen wird. Die burschlichen Klauer können alle sowohl in weissen wie in schwarzen und farbigen Stoffen gearbeitet werden. Der reichhaltige Unterhaltungsstil bringt ferner eine große Anzahl von Artikeln, Gedichte und Vorschläge, welche es gestatten, das schöne Fest einer Hochzeit würdig vorzubereiten. Selbst die Rubriken „Gefühligkeit“, „Haus, Küche und Garten“ sind in ihrer Zusammenfassung auf dieses reichliche Familienfest geknüpft, und man muß darüber staunen, in welcher geschickten Form die „Deutsche Woberzeitung“ dieses alles bietet. Jede Buchhandlung und Postamt liefert für den billigen Preis von M. 1,25 pro Vierteljahr dieses schöne Familienblatt.

In unser Güterverkehrsregister ist heute eingetragen worden, daß die Verwaltung und Pausierung des Eisenbahnvorarbeits Kasper Gwidzock in Nebra a. U. an dem Vermögen seiner Ehefrau, Emilie Paulus geb. Lauche, früher geschiedene Puff durch Vertrag vom 28. Juli 1911 ausgeschloffen ist.

Nebra a. U. den 7. August 1911.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Da die Quellen der südlichen Wasserleitung in den letzten Tagen bedenklich zurückgegangen sind, müssen wir uns abermals veranlaßt sehen, hygienischen Wasserverbrauch anzugeben und das Sprengen der Gärten, Höfe etc. mit Leitungswasser allgemein zu verbieten. Ebenso darf dasselbe hienau Weiteres nicht zum Reinigen der Fußrorte benutzt werden.

Zu widerhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder entsprechender Haft geahndet.

Nebra, den 14. August 1911.

Die Polizeiverwaltung.
Pröschold.

Bekanntmachung.

Es befinden sich in hiesiger Stadt folgende Feuermeldefellen: Altenburgstraße 228: Mauereimer Wilhelm Meinocke. Rosental 203: Hermann Stahr. Fimmersaße 17: Edmund Haase. Hirschdorferstraße 140: Heinrich Hartmann. Burgstraße 43: Otto Bratfisch.

Nebra, den 12. August 1911.

Die Polizei-Verwaltung.
Pröschold.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit darauf hingewiesen, daß das Staudesamt nur während der Arbeitsstunden von vormittags 9—12 Uhr für den Verkehr geöffnet ist.

Nebra, den 26. Juli 1911.

Der Staudesbeamte.
Pröschold.

Telephonamt **Städtische Sparkasse Nebra** Telephonamt Nr. 14
unter Garantie der Gemeinde.
Geschäftsräume: **Rathaus.**
Eröffnet an jedem Werktag von Vorm. 8—12 und Nachm. 2—4 Uhr.
Vermögensbestand am 31. Dezember 1909: 1.108.000 Mk 51 Pf.
Tägliche Verzinsung der Einlagen mit 3/2 %.
Rückzahlungen werden bis zum Tage vor der Auszahlung verzinst.
Ausleihung von Hypothekendarlehen mit und ohne Tilgung.
Beleihung von Wertpapieren.
Bewilligung von Bürgschaftsdarlehen.
Annahme von Mündelgeldern.

Das diesjährige Kinderfest
der hiesigen Bürgerschule soll am **Donnerstag, den 17. August, von nachmittags 2 Uhr ab** gefeiert werden.
Zu demselben wird die Bürgerchaft der Stadt hierdurch freundlich eingeladen.
Nebra, den 15. August 1911.
Winter, Rektor.

Bekanntmachung.

Die für den kaufmännischen Ausbau des Ortsverbindungswege von Lanoha a. U. nach Hirschroda in der Flur Lanoha in einer Länge von 2325 Meter auszuführenden Erd- und Planierungsarbeiten soll an Mindestfordernde vergeben. Hierzu ist ein Termin auf **Mittwoch, den 16. d. Mts., vormittags 11 1/2 Uhr, im Ratshaus** zu Lanoha a. U. angelegt, wozu Unternehmer hierdurch eingeladen werden.

Die Bedingungen werden in Termin bekannt gemacht. Zwei Stunden vor dem Terminstermin findet eine öffentliche Begehung der Linie der neu zu bauenden Straße statt und haben sich die Unternehmer um 9 1/2 Uhr an der Flurgenosse zwischen Lanoha und Hirschroda bei Station 2,3 + 25 einzufinden.
Die zum Ausbau der Strecke gehörigen Pläne pp. können im Geschäftszimmer des Unterzeichneten, Quersstr. Nr. 8 an den Tagen des 11. und 15. d. Mts. vormittags von 9—11 Uhr eingesehen werden.
Quersstr. den 7. August 1911.

Der Kreisbaumeister.
Hastendorf.

Berantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Eisebig in Nebra.

Sieran Landwirtschaftliche Mitteilungsblatt.

Noll-Nal in Gelee, Kronen-Hummer, Caviar, Lachs, Anchovis, Delmarinen, Anchovispaste, Krebs- und Sardellenbraten, Appetit-Gelb, Krabben, Kumpenickel und Zuer'sche Würstchen in Dosen empfiehlt
Waldemar Kabisch.

Zitronen
— a Stück 10—12 Pfennig — trofen ein bei
Waldemar Kabisch.

Tücht. Erdarbeiter
für sof. Beschäftigung am Bahnbau gef. Zu melden auf der Baustelle in **Kleinwangen b. Nebra a. U.**
mit Zubehöfer, an rubige Leute zu vermitteln
Robert Kretschmar.

Alle lieben
ein jartes reines Gesicht, tollgees jugendliches Aussehen und schönes Teint, deshalb gebrauchen Sie die echte **Stechenpferd-Rosenmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Rabenent.
Preis à Stück 50 Pf., ferner macht der **Rosenmilch-Cream** Ihre Haut rote und harte Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. **Lubr 50 Pf.** bei: **Walter Gutschmidt, Drog.**

Eisernen Kessel verkauft billig **S. Heimboh.**
Anfnergarten.
Zum Kinderfest, abends 8 1/2 Uhr,
Extra-Konzert,
wozu freundlich einladen
Biermann. Wächter.

Einladung zum Mannschießen.
Zu unserem diesjährigen Mannschiesse, welches **von Sonntag, den 20. bis Dienstag, den 22. August** abgehalten werden soll, erlauben wir uns Öbner und Freunde hierdurch ganz ergebenst einzuladen.
Täglich nachmittags **grosses Garten-Konzert** (bei ungünstiger Witterung im Saale).
Abends **BALL.**
Nebra, im August 1911. Hochachtung
Das Direktorium der Schützengesellschaft.
Bezugnehmend auf Vorstehendes erlaube ich mir an obigen Tagen mit div. Speisen und Getränken mich bestens zu empfehlen und sichere aufmerksame Hochachtungsvoll
Wwe. M. Schraf, Schützenhauswirtin.

Man abonniert jederzeit auf das **schönste und billigste Familien-Witzblatt**
Meggendorfer-Blätter
München 99 Zeitschrift für Humor und Kunst
9 Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—
Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postämtern. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41
Kein Besucher der Stadt München sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstr. 41 W. befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.
Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!
Bieran Landwirtschaftliche Mitteilungsblatt.



№ 17.

Die künstliche Düngung im Obstbau.

Bei der heutzutage in der Landwirtschaft und im Gartenbau so häufig angewandten künstlichen Düngung muß es sehr verwundern, daß die Obstzucht in diesem Punkte etwas stiefmütterlich behandelt wird. Dies liegt wohl zum größten Teile daran, daß die Erfolge hierbei nicht so sehr ins Auge fallen, als bei der Landwirtschaft und beim Gartenbau. Auch sind auf diesem Gebiete die Versuche nicht so durchführbar, da die Wurzeln der Obstbäume weit nach allen Seiten reichen.

Nehmen wir z. B. eine Obstwiese, worin die Bäume im 10 Meter-Verbande stehen (oft noch näher). Schon einige Jahre nach der Anpflanzung haben sich die Wurzeln derart nach allen Seiten verbreitet, daß sie weit über den bestimmten Platz von 5 Meter hinauslaufen. Düngt man nun eine derartige Obstwiese parzellen- oder versuchsweise zur rechten Zeit mit Kunstdünger, so hat man noch lange nicht die Sicherheit, daß die Pflanzen den dargebotenen Nährstoff erhalten, der ihnen zugehört worden war. Die Wurzeln der nebenstehenden Bäume gehen gleichfalls mit an dem Geringsten und machen somit die Kontrolle unmöglich.

Aus dem vorher Angeführten geht schon hervor, daß eine rationelle Obstdüngung nur möglich ist, wenn die ganze Fläche, die mit Obstbäumen bestanden ist, mit Dünger versehen wird. Da wir nun in der Regel Mangel an Stalldünger haben, so rückt hier die Frage in den Vordergrund: Welche Dünger haben wir zu gebrauchen, um bei guter Pflege, wie Schneiden usw. Höchsterträge zu erlangen? Diese Frage ist nicht so schwer zu beantworten, wie man oft annimmt. Unsere Kulturpflanzen benötigen zehn Stoffe zum Wachsen. Diese alle hier aufzuführen, wäre Raumverschwendung. Uns können nur diejenigen interessieren, die in nicht genügenden Mengen im Boden vorhanden sind, und dies sind nur die vier folgenden: Kalium, Stickstoff, Phosphor und Calcium. Von diesen vier Nährstoffen darf also keiner fehlen, oder besser gesagt, diese Stoffe müssen den Pflanzen in ausgiebiger Menge zur Verfügung stehen.

Das Kalium hat die Aufgabe, gesunde Holz- und Blattriebe zu erzeugen. Auch die Frucht wird schöner, schmackhafter und wider-

Nummer 17

Der Wunsch, zu sterben,
Ist in der Jugend ein süßes Schwärmen,
Im Alter ein nachdenkliches Wort,
Doch rechter Ernst weder hier noch dort.
Rü d e r t.



standsfähiger, wenn dem Obstbaume Kali und Kalk in ausreichenden Mengen zur Verfügung steht. Wie nötig diese Stoffe sind, geht auch daraus hervor, daß auf einem Boden, der sie nur in ganz geringen Mengen enthält, dem sie also nicht zugeführt worden sind, die Bäume langsam verküppeln und verhungern. Leiden die Bäume an Krebs, Harzfluß, Brand und Wipfeldürre oder stellt sich das Hungermoss auf der Rinde ein, so fehlt Kali und Kalk in erster Linie. Früher nahm man an, daß Ton und Lehmboden von Natur aus so reichlich mit Kali versehen seien, daß eine Zufuhr desselben zwecklos sei. In letzter Zeit hat aber die Erfahrung ganz anders gelehrt und hat man auch gefunden, daß das Bodenkali in solchen Böden so schwer löslich ist, daß es nicht annähernd den Bedarf der Pflanzen decken kann. Für die letztgenannten Bodenarten kommt hauptsächlich das 40prozentige Düngglas in Frage, während man leichtere Sandböden oft lieber mit Rainit düngt.

Der Stickstoff hat ebenfalls seine Aufgabe. Derselbe trägt bei zur reichlichen Belaubung, kräftigem Auswachsen der Früchte und fördert überhaupt das Wachsen des Baumes. Die überwiegend mit Stickstoff gedüngten Früchte sollen jedoch nicht so haltbar sein, als wenn Volldüngung angewandt worden ist. Der Stickstoff wird zugeführt in Form von Chilesalpeter und schwefelsaurem Ammoniak. Der Chilesalpeter wirkt bedeutend schneller als schwefelsaures Ammoniak, weshalb das letztere besonders bei der Obstdüngung bevorzugt wird.

Die Phosphorsäure befördert besonders guten Knospenanfang und gesunde Blüten. Es fällt überhaupt schwer, jedem dieser Nährstoffe einzeln seine Rolle zuzuteilen. Sie gehören einmal zusammen und wirken erst im Verein vollkommen. Es ist nicht leicht, für jede Bodenart das Quantum von Kunstdünger zu bestimmen. Ich empfehle deshalb für mittelschwere Böden 30 Teile Chilesalpeter, 30 Teile schwefelsaures Ammoniak, 15 Teile 40prozentiges Kalisalz, 25 Teile 18prozentiges Superphosphat. Je nach der Bodenart hat man jedoch Änderungen zu treffen, indem man die Nährstoffe in anderer Form verabreicht, z. B. anstatt 40proz. Kalisalz Rainit gibt. Im allgemeinen kann ich jedoch den Rainit für Baumdünger nicht so empfehlen wie das 40proz. Kalisalz, da die Nebensalze, die im Rainit enthalten sind, oft schäd-

lich wirken können. Von der oben angeführten Zusammenlegung kann man als Normalquantum 6—700 Kilogr. pro Hektar vorsehen.

Was die Zeit der Düngung angeht, kann man sagen: Doppelt düngt, wer früh düngt! Schon im Januar beginnt beim Obstbaum der Saft zu steigen und haben wir zu sorgen, daß auch dann der dargebotene Nährstoff derartig gelöst ist, daß er von den Wurzeln aufgenommen werden kann. Oft hört man sagen: Meine Wiese ist so gut gedüngt, daß die Obstbäume vollkommen ausreichend versehen sind. Das ist manchmal eine ganz verkehrte Ansicht und besonders dann, wenn nicht zur rechten Zeit gedüngt worden ist. Die Graswurzeln nehmen ihre Tätigkeit früher auf, als man in der Regel annimmt. Im Januar sehen wir nicht selten bei milder Witterung frische, grüne Gräschen hervorsprossen. Dies ist ein Zeichen, daß die Graswurzeln sich schon bequemt hat, Nährstoffe aufzunehmen, und ist dies der Fall, so läßt der „Graswurzelfuß“ im Boden keine Nährstoffe durch und die tieferliegenden Wurzeln der Obstbäume müssen deswegen darben. Also ist Grundsatz: so düngen, daß auch der Obstbaum gut abschneidet, und dies ist die Zeit nach der Grummeternte, da die Graswurzeln dann ihre Tätigkeit einstellen und den Dünger somit an die tieferliegenden Wurzeln gelangen lassen müssen.

H. u. b. O f f e r m a n n.

Landwirtschaft.

Führt die Jauche bald aufs Feld! Namentlich während der warmen Jahreszeit soll man die Jauche, soweit sie nicht zur Feuchthaltung des Düngers notwendig ist, bald verwenden. Nach angestellten Versuchen verliert sie bei der Verdunstung ganz bedeutende Mengen ihres Stickstoffgehaltes. Es enthält im Durchschnitt: Jauche frisch 0,79 Proz. Stickstoff, 10 Proz. der Flüssigkeit verdunstet 0,45 Proz. Stickstoff, 25 Proz. der Flüssigkeit verdunstet 0,15 Proz. Stickstoff, 40 Proz. der Flüssigkeit verdunstet 0,13 Proz. Stickstoff, 85 Proz. der Flüssigkeit verdunstet 0,11 Proz. Stickstoff, ganz verdunstet 0,08 Proz. Stickstoff. Diese Zahlen zeigen deutlich, wie nachteilig es ist, wenn man die Jauche bei Wind und Sonnenschein ausführt; am zweckmäßigsten ist es, sie im Sommer abends auf das Feld zu bringen, dann

Jahrgang 1911.



versichert sie während der kühlen Nacht, zu welcher Zeit die Verdunstung gering ist, in den Boden.

Zum Einbeizen des Saatgutes dient eine halbrozentige Kupfervitriollösung in Wasser, in welche der Weizen geschüttet wird, so daß die Flüssigkeit etwa 10 Cm. hoch über den Körnern steht und unter mehrmaligem Umrühren 12-16 Stunden einwirken gelassen wird. Da das Keimprozent des Weizens durch die Beize etwas gemindert wird, ist zweckmäßig nach dem Begießen der Weizenschlägigkeit eine Ralkung (110 Liter Wasser und 6 Kilogr. gebrannter Kalk für je 100 Kilogr. Samen) etwa 5 Minuten lang vorzunehmen.

Der Anbau einer neuen Getreideforte sollte nur dann vorgenommen werden, wenn eine solche sich in der Gegend durch probeweise Versuche als vorzüglich bewährt hat. Der Samenwechsel, bei welchem der Samenbedarf von Zeit zu Zeit aus Gegenden bezogen wird, in welchen eine Getreideforte gut gedeiht, kann bedeutende Vorteile bieten, welche sich indessen bald wieder verlieren, wenn die betreffende Frucht bei uns nicht alle Bedingungen ihres Gedeihens findet, weshalb man meist weiter kommt, wenn man das Saatgut auf dem Felde sorgfältig auswählt, vollkommen reif werden läßt und die Garben mit dem Flegel nur leicht überdrückt, ohne sie zu öffnen, wobei man nur die schwersten Körner von den längsten Salmen erhält und die kleineren Körner, sowie die Unkrautsamen fast vollständig zurückbleiben. Dadurch, daß man dieselben mehrmals durch die Fugmilch laufen läßt, trennt man sie von den leichteren Körnern und von dem Unkrautsamen, welche letzteren man durch den Trieur vollständig entfernen kann. Diese Milch lohnt sich sehr gut, denn die Höhe des Ertrages hängt von der Größe und Schwere der ausgefäeten Körner ab und darf man diese viel dünner siew, da sie sich stärker hehoben; dagegen sollte man mit der Maschine gedroschenes Getreide niemals zur Saat verwenden.

Pferdezucht.

Hernuntergekommene Pferde bringt man am besten dadurch wieder auf, daß man ihre Kräfte durch eine tägliche Gabe (ungefähr einen Eßlöffel voll) Wacholderbeerenpulver und Salz antregt und dann Kleie, Haferstroh und gutes Heu füttert.

Zur Entfernung von Läusen bei Fohlen reibe man die ganze Körperoberfläche mit einer Mischung von 50 Teilen Walschtran und 1 Teil Tieröl tüchtig ein. Das Fohlen läßt man 2-3 Tage in diesem Zustande, wäscht hierauf das Fett mit warmem Wasser, Seife und Bürste ab und reibt es dann trocken. Bei kühler Witterung ist das Tier einige Tage unter einer warmen Decke zu lassen. Die ganze Streu wird verbrannt oder auf den Dunghaufen geworfen.

Rindviehzucht.

Die Euterentzündung frischmelender Kühe. An diesem Uebel erkranken besonders häufige junge Kühe, welche zum ersten Male gekalbt haben und deren Euter noch nicht genügend umfangreich ausgebildet ist, um die massenhafte Milch in ihm ansammelnde Milch längere Zeit ohne schmerzhaften Druck zu halten. Es kommt dann zu einer Entzündung, die sich auf einen, mehrere oder alle Striche erstreckt. Das Euter wird rot, schmerzhaft gespannt. Das Melken ist nur mit großen Schwierigkeiten durchzuführen und es kommt dabei aus den Strichen nicht selten eine blutige Flüssigkeit. Das schlimmste ist aber, daß auch nach dem Aufhören der Entzündung fast regelmäßig irgend welche Euterfehler zurückbleiben; die Milchergiebigkeit erreicht nie wieder ihre anfängliche Höhe und oft versiegt ein Teil der Striche für immer. — Um eine

Euterentzündung vorzubeugen, muß bei hochtragenden Ralben bereits einige Zeit vor dem Abkalben das Euter täglich mit einem ungefäeten Schmalz bestrichen und dann mit den Händen gut durchgearbeitet werden. Sobald sich aber in den letzten Tagen vor der Geburt die Milch darin ansammelt, und eine stärkere Spannung beginnt, muß täglich mehrmals ausgemolken werden. Nach dem Abkalben ist in regelmäßigen Pausen alle vier Stunden ganz rein die Milch zu entleeren; auch während der Nachtzeit muß das innegehalten werden. Wenn sich dann erst das Eutergewebe an den Druck der angesammelten Milch gewöhnt hat, werden die Meltpausen von Tag zu Tag verlängert, bis man endlich bei dreimaligem Melken mit jedesmal achtkündiger Zwischenzeit angekommen ist. Wofür sich infolge der Euterentzündung Geschwüre und sonstige Euteransammlungen gebildet haben, sorgt man durch Bähungen und warme Umschläge für Erweichung und Entleerung derselben.

Ziegenzucht.

Ausucht der Zidlein. In der Regel werfen die Ziegen zwei Junge, weniger nur eins, selten drei. Zum Ausziehen von Auszügen ist das Zidlein eines gemischten Zwillingspaars das beste. Die anderen lassen sich in vier bis sechs Wochen so mästen, daß sie nicht nur einen guten Braten, für den eigenen Haushalt liefern, sondern auch auf dem Wochenmarke benachbarter Städte ein gern gekaufter Artikel sind. Die zum Nachziehen bestimmten Zidlein sollten, wenn irgend möglich, in eigenen Verschlügen frei herumlaufen können, da die jungen, munteren Tierchen so weniger der Gefahr des Verwidelns ausgehsetzt sind und ihre Gliedmaßen besser ausgebildet werden. In dieser Zeit sind sie die besten Gespielen der Kinder und ergöhen mit possierlichen Sprüngen jung und alt. Mit sechs bis sieben Wochen fangen sie an, feines Gras zu fressen und mit einem Vierteljahr kann man sie nach und nach von der Milch entwöhnen.

Geflügelzucht.

Ungezieser in Geflügelställen. Hühner, Tauben, wie Geflügelställe überhaupt, wo sich Milben oder ähnliches hartnäckiges Ungezieser eingenistet hat, desinfiziert man folgendermaßen: Die Stühlangen werden herausgenommen, gut abgetropft und mit roher Karbolsäure bestrichen, ebenso der vorher gereinigte Fußboden, falls er aus Holz besteht. Natürlich dürfen diese Holzteile erst nach einigen Tagen in Gebrauch genommen werden, wenn sie völlig trocken sind, sonst würde die Karbolsäure die Füße der Hühner anhängen. Mauerteile werden mit Chlorkalkmilch bepinselt. Den Hühnern gibt man durch hingeschütteten Sand oder noch besser Holzasche Gelegenheit, sich durch ein Staubbad von den Plagegeistern zu befreien. Sehr empfohlen wird, im leeren Hühnerstall von Zeit zu Zeit eine Handvoll Kalkstaub in die Luft zu werfen; der herniederfallende feine Staub, der in jede Ritze dringt, tötet jede Milbe.

Wenn das Geflügel kein Grünfutter bekommt, so erhält es ein struppiges, glanzloses Gefieder, die Tiere fangen an zu kränkeln und legen weiche und kleine Eier, welche nicht den Wohlgeschmack besitzen, sowie auch der schönen goldgelben Färbung entbehren. Deshalb soll stets für Grünfutter auf dem Hühnerhofe gesorgt sein.

Der harte Kropf der Hühner. Bekommen Hühner Körner, die sie sehr gerne fressen, aber sonst nicht erhalten, so fressen sie leicht zu viel und bekommen den sogenannten harten Kropf. Die Körner quellen auf, so daß das Huhn erstickt oder sogar der Kropf platzt. Man hat sich also beim Füttern vorzusehen.

Ist aber der harte Kropf doch zum Vorschein gekommen, — was man sofort daran erkennt, daß das Tier mit aufgesprertem Schnabel dahst, — so halte man den Kopf des Tieres nach unten und suche durch gelindes Drücken und Schütteln den Kropf etwas zu entleeren. Dann gieße man ein Löffelchen voll frisches Olivenöl nach und fange wieder an zu drücken und zu schütteln.

Vertilgung des Ungeziesers in Taubenschlägen. Die Tauben haben hauptsächlich von vier Parasiten zu leiden: von der Federmilbe, der Taubenmilbe, dem Taubenfloh und der großen Taubenlaus. Diese Ungezieser schädigen den Ertrag des Taubenschlages sehr, indem sie namentlich den jungen Tauben arg zusetzen. Zu ihrer Vertilgung wird wiederholtes Schwefeln des Taubenschlages zu einer Zeit empfohlen, wo er keine Tauben enthält. Ferner Kalk in Wasser aufgelöst und mit etwas Schmierseife vermischt; mit dieser Flüssigkeit wird alles Holzwerk bepinselt und dadurch das Ungezieser verhindert, seine Eier abzulegen. Ebenso ist fleißiges Entfernen des Kotes ratsam.

Fischzucht.

Streichstarpfen werden, je nach der Gegend, zu verschiedenen Zeiten eingeseht. Man wähle zum Einsetzen nur ganz tadellose, schöne, gesunde, drei-, vier- bis fünfjährige, kräftige Fische, in Strichen von je drei Stück (zwei Rogener auf einen Milchener) auf je einen Morgen Wasserfläche. Während eines Sommers können sie mindestens 5-6000 Stück 10-12 Ztm. lange Seelinge erzeugen, aber leicht auch das fünf- bis sechsfache.

Die Ertrige heißt auch Brille und Sonnenfische. Die Ertrige ist ein sehr hübsches, lebhaftes und geselliges, kräftig gebautes, höchstens 10 Zentimeter lang werdendes Fischchen, aber ein arger Laichräuber. Die Laichzeit fällt in den April-Mai. Es lebt fast überall, sowohl im hellsten Gebirgswasser, als im trüben Wasser der Flußunterläufe. Sie ist der beste Futterfisch für Hechte und Zander.

Obstgarten.

Die vielen Mißerfolge in der Obstkultur und die häufigen Klagen der Landwirte, daß das Obst nicht mehr so wie früher geraten wolle, haben nicht zum kleinsten Teil ihre Ursache in der Bodenerschöpfung. Es gilt dies, wie auch bei den Weinbergen, wo diese Erscheinung ebenfalls beobachtet worden ist, namentlich von älteren Baumstüden, wo schon seit vielen Jahrzehnten Obstbäume dem Boden seine zur Obdzucht erforderlichen Nährstoffe entzogen haben. Obwohl dem Landwirte längst bekannt ist, daß zur fortgesetzten Produktion von landwirtschaftlichen Erzeugnissen eine zeitweise Düngung des Bodens unumgänglich ist, werden die Obstbäume in dieser Beziehung häufig in der unverantwortlichsten Weise vernachlässigt. Es ist daher auch keine seltene Erscheinung, daß die Obstbäume wohl blühen und ansetzen, allein später alle Fruchtansätze abwerfen, weil ihnen die zur Entwidlung der Früchte erforderliche Zufuhr an Nährstoffen mangelt. Hier kann nur Düngung helfen. Man kann hierzu sowohl Stallmänger, als künstlichen, sowohl festen, als flüssigen Dünger verwenden. Die Stoffe, welche den Obstbäumen, wie den meisten Kulturgewächsen, besonders zugeführt werden müssen, sind Kali, Phosphorsäure und Stickstoff. Letztere befordert hauptsächlich die Bildung des Holzes, während auf dem Vorhandensein der beiden ersteren besonders die Fruchtbarkeit des Baumes beruht. Festen Dünger (außer Chitkalpelter) gibt man dem Kernobste am besten im Spätherbst, flüssigen dagegen während der Vegetationsperiode.

Denke, was der Herr gebot:
Brot dem Hungerigen dein Brot,
Teile mit barmherziger Hand
Dem Entblößten dein Gewand,

Für die Hausfrau.

Wer den nicht liebt, den brüderlich
Sein Auge kann gewahren,
Wie tüchtig er Liebe wohl in sich
Für Gott, den Unsihtbaren?

Auf glatten Fluten.

Auf glatten Fluten schwamm der Abendstern,
Ein grünlich Gold umdämmerte die Fluren;
Die Türme Lübeds spiegelten sich fern,
Und leise zog der Nachen, drin wir fuhren.

Die Luft ward kühl, Gesang und Scherz
jerrann
Gemach in traulich flüsterndes Getöse,
Ein weißer Mädchenarm griff dann und wann
Zns feuchte Blau nach einer Wasserrose.

Nachdenklich sah die lieblichste der Schar,
Ein sechzehnjährig blühend Kind am Steuer;
Den wilden Geustranz im lock'gen Haar,
Fast gleich sie jener, die mir einst so teuer.

Und plötzlich stand es vor der Seele mir,
Mein ganzes Glück, mein ganzes Leid von weiland,
Und tiefe Sehnsucht fiel mich an nach dir,
Du meiner Jugend fernweh'schöll'nes Eiland!
Emanuel Geibel.

Gulgemeinte Winke für die Frauen.

Sprich nicht zu viel von jener Zeit, wo du frei und noch ledig warst. — Wenn dein Gatte abends von der Arbeit heimkommt, so zähle ihm nicht deine Tagesarbeiten vor. — Sage ihm nicht, wie ungezogen die Kinder waren und wie viel sie dir zu schaffen machten. — Erzähle ihm nicht, daß die Wäscheleine jerrig und du alle darauf hängende Wäsche nachmal's besorgen mußtest, während das Baby den ganzen Nachmittag geschrien hat. — Nörgle nicht mit deinem Gatten. Es gibt kein häßlicheres Wort als dieses, und die Nörgelei ist ein rechtes Verderber. Einem Manne, der eine solche Frau hat, die niemals den Mund hält und fortwährend tabelt, muß man vieles nachsehen. — Vergleiche deinen Mann nicht mit anderen Männern zu seinem Nachteil; sage ihm nicht, du wünschst, er wäre wie dieser oder jener Ehegatte; du mußt doch fühlen, wie unweise das ist. Mit liebevollen Worten kommt es weiter, als mit solchen nutzlosen und wohl gar ungerechten Vergleichen. Bist du deinem Ertorenen wirklich in Liebe und Treue zueenan, so laß ihn recht oft wissen, daß du ihn für den besten, günstigsten und schönsten Ehegatten hältst. Sollte er dies in Wirklichkeit nicht ganz sein, nach deiner Ansicht, so bahnt du ihm doch freundlich den Weg, es zu werden. — Werde nicht nachlässig in deiner Kleidung. Dein Gatte sagt vielleicht nichts über dein Äußeres, aber du kannst sicher sein, daß er es bemerkt, wenn du mit unordentlichem Haar und liederlichem Kleide herumläufst.

Küche und Keller.

Weißegebündete Hendlin. Nachdem die Hendlin gerupft worden, löst man die Brustknochen aus, salzt und dressiert die Lere und legt sie in eine Pfanne, deren Boden man mit Speck, Petersilienwurzel, Mohrrüben, ganzem Pfeffer und Muskatblüte be-

deckt hat. Die Hendlin werden mit dünnen Speckscheiben bedeckt, auf die man zwei Schöpflöffel Brühe gießt. Nun legt man weißes Papier über die Pfanne, schließt sie mit dem Deckel und läßt die Hendlin langsam dünsten. Dann werden sie herausgenommen und wieder mit Speck und Papier bedeckt, damit sie weiß bleiben. Etwas Mehl stäubt man auf das gebrühtete Wurzelwerk und schüttet so viel Brühe darauf, als zur Sauce erforderlich ist. Nachdem dies gut zusammengekocht ist, wird die Sauce durchgeseiht, einige Champignons hinzugegeben und die Hendlin in der Pfanne noch einmal mit aufgekocht.

Graupensuppe. Feine Perlgraupen werden gründlich kalt und warm gewaschen und dann mit kochendem Wasser und einem Stückchen Butter zu Feuer gebracht. Die Graupen müssen sehr langsam weich kochen. Schaum, der sich bildet, wird abgenommen. Sind die Graupen weich und genügend ausgequollen, so gibt man sehr kräftige Hammelbrühe hinzu, soviel, als zu einer fäimigen Suppe nötig ist. Die Suppe wird mit feingewiegter Petersilie gewürzt.

Schweinebauch mit Sauertraut ist ein sehr billiges Essen und wenn das Fleisch von einem jungen Schwein und nicht zu fett ist, auch sehr schmackhaft. Das Kraut schmeckt sehr weniger weislich, wenn es nicht mit dem Fleisch zusammen, sondern für sich allein gekocht und nur mit etwas fetter Brühe zum Schluß geschmält wird. Als Zugabe lieben viele Kartoffelstücke zu diesem Gericht.

Apfelsuppe. Ein Quantum kleingeschnittener saurer Apfel wäscht man und kocht sie mit einer Obertasse voll abgebrühtem Reis in Wasser ganz weich, streicht alles durch ein Sieb, gibt etwas Zitronenschale, Zimmet, Zucker, sowie das nötige Salz dazu, läßt ein mal aufkochen und rührt die Suppe mit einem Eidotter ab.

Haushirtschaft.

Farbige Wäsen und Kleider zu waschen. Man hört oft Klagen darüber: die Stoffe seien nicht echt in der Wäsche. Oft ist dies ja der Fall, namentlich bei billigerer Ware, sehr oft liegt es aber auch daran, wie die Stoffe in der Wäsche behandelt werden. Farbige Kleider, Wäsen usw. müssen stets allein gewaschen werden, niemals mit anderer Wäsche zusammen; die Seife — man benutzt für Wäschstoffe am besten gute, weiße Kernseife — muß vorher aufgelöst werden, die betreffenden Sachen einzuziehen, ist nicht zu raten, auch macht man die Lauge nicht zu scharf, lieber erneuert man das Wäschwasser mehrmals. Sehr zu empfehlen ist, etwas Salz beim Waschen und Spülen hinzuzufügen. Sind die Gegenstände sauber, spült man sie öfter, stärkt sie nur ganz schwach wringt gut aus, rollt sie zwischen Tüchern und glättet sie, wenn sie noch halbfeucht sind.

Mottenpulver. 50 Gramm Patchouli- kraut, 25 Gramm Baldrianwurzel, 20 Gramm Kampher, 25 Gramm Weidenwurzel. Jeder Bestandteil wird so fein wie möglich zerstoßen, dann alle miteinander vermischt und das Ganze mit etwas Patchouliöl parfümiert.

Wachstuch zu reinigen. Man wäscht es mit Quillnarindenwasser und spült mit reinem Wasser nach. Besonders schmutzige Stellen reinigt man mit einem Wallappen, der mit Petroleum oder Terpentinöl befeuchtet ist.

Im Steinarbeiten in kleinem Maßstabe auszubessern, zum Beispiel marmorne Kaminsims, die Ecken von Herdsteinen, oder die Ränder von Treppensufen, ist ein Zement sehr gut, der in der Weise bereitet wird, daß man

20 Teile gut gewaschenen und gesiebten Sand mit 2 Teilen Kleiglätte und 1 Teil frischgebranntem und gelöschtem Kalk in einem feinen, trockenem Pulver miteinander permischt. Dieser Kitt wird angewendet, um die fehlenden Teile zu ersetzen; er wird in einigen Stunden fest und hat das Aussehen eines hellen Steines. Bei Steinen von dunkler Farbe kann die ausgebesserte Stelle entsprechend angegrün werden.

Stelle von Walaüssen entfernt man von den Händen, wenn man die dünnen Hautfalten von den Klüftern im Wasser ziehen läßt und sich mit dieser Flüssigkeit die Hände wäscht. Die braune Farbe verschwindet sofort.

Vom Aufbewahren des Geflügels und Wildprets. Geflügel bleibt am längsten frisch, wenn man es ungerupft an einem luftigen Orte aufhängt, im Sommer am besten im Eisteller, doch muß man vorher die Eingeweide vermittle eines kleinen Hafens von Draht oder Holz durch den After herausziehen und reines Papier in die Stelle stecken. Gänse und Enten, überhaupt fettes Geflügel, erhalten sich dagegen am besten, wenn man die Eingeweide darin läßt, da das Fett, das sie bedeckt, sie vor raschem Verderben schützt. Bei nasser Witterung muß man die Gänse und Enten erst mit einem reinen Tuche abwischen und darf sie weniger lange hängen lassen. Wildpret erhält sich am besten, wenn es in der Haut aufgehängt oder auf Eis gelegt wird; will man dasselbe längere Zeit aufbewahren, so legt man es, nachdem es in passende Stücke zerlegt ist, in eine Marinade von Bieressig, Zwiebeln, Lorbeerblättern und einigen Wacholderbeeren, in der man es täglich umwendet. Eine andere Art, Wildfleisch lange aufzubewahren, besteht darin, daß man die Stücke enthäutet, spült und in Fett oder Butter unter öfterem Umwenden von allen Seiten fest werden läßt. Dann legt man es in einen passenden Steintopf, gießt soviel abgekochten Bieressig kalt darüber, daß das Fleisch davon bedeckt ist, gießt den Topf dann voll zerlassenen Rinder- oder Hammeltalg und bedeckt ihn mit gereinigter Schweinsblase. Hat man ein Stück Fleisch herausgenommen, so wird das Fett wieder geschmolzen und etwas abeulst in den Topf über die übrigen Fleischstücke gegossen.

Bierkäschen reinigt man am besten mit heißer Sodafösung, die man längere Zeit darin stehen läßt und die Käschen damit tüchtig ausbürstet. Nachfolgendes Auswaschen mit kaltem Wasser vervollkommen die Reinigung.

Gemeinnütziges.

Nützlicher Kitt für die Haushaltung. Man nimmt irgend einen alten Käse, schlägt ihn tüchtig in einem Mörser und wäscht ihn hierbei mit heißem Wasser. Nachdem die lösliche Materie weggewaschen ist, wird eine weiße Masse von fast reinem Käse übrig bleiben. Diese muß hierauf in einem Tuche ausgequetscht werden, um alle Feuchtigkeit daraus zu entfernen. Getrocknet, wird sie dann zu Pulver verrieben und in einer gut verklopften Flasche aufbewahrt. Will man Gebrauch davon machen, so wird eine kleine Quantität dieses Pulvers mit sehr wenig Wasser zerrieben, um einen dicken, zähen Teig davon herzustellen, der sofort gebraucht werden muß, da er schnell hart wird. Man mischt daher gerade nur so viel als man braucht, denn wenn der Kitt einmal hart geworden ist, läßt er sich nicht mehr auflösen. Er wird weder von Wasser, noch von der Hitze angegriffen.

Flügel den Wald!
Er ist des Wohlstands sichere Quelle,
Schnell verheert ihn die Art,
Langsam nur wächst er heran.

Wald und Feld.

Al' anjer Schaffen und Tun,
Die Güte werden es richten, —
Sorgen mit Fleiß wir zur Zeit,
Daß sie uns rühmen dereinst!

Wilderrnde Katzen.

Wer kennt sie nicht, die herumstrolchenden, halb verwilderten, nur selten oder gar nicht mehr heimkommenden vermögnten Lieblinge? — „Nein, unser Kästchen geht nicht ins Feld.“ — „unser „Mieze“ hat noch keinem Vogel was zu leide getan.“ — „Hänschen“ ist so gut und brav, er braucht fast nichts, und seine Milch läßt er immer stehen.“ — Natürlich!

So und ähnlich lauten die Antworten, die man bekommt, macht man die Besitzerin oder auch manchen Besitzer einer Katze, die man tags zuvor im Revier angetroffen und um des lieben Friedens willen hat laufen lassen, aufmerksam. Wie sind sie so gut und fromm, die lieben Hauskätzchen. Der Naturfreund und der Weidmann wissen es besser. Eine Katze, die das Haus und den Hof oder die nähere Umgebung des Grundstückes verläßt, geht nicht der Mäuse wegen auf den Feldern spazieren. Da gibt es leckerere Sachen zu verpeifen, und der Appetit kommt bekanntlich mit dem Essen. Eine „Mieze“, die einmal junge Rebhühner, junge Fasanen oder andere Vögel verzehrt hat, hütet sich weislich, den mühsamen Mäusefang zu betreiben. Es ist ja auch viel bequemer, umherzustrolchen und ein Gelege zu suchen, ein Hühnchen zu fangen, oder die feilschende Henne auf dem Neste zu überdüpeln.

Wie gesagt, wenn die Katzen nur ein einziges Mal gekostet haben, daß es draußen bessere Sachen wie eine fette Maus zu schnappen gibt, lassen sie es eben nimmer. Ich habe in dieser Hinsicht viel Erfahrung und reichlich Gelegenheit zum Beobachten in einem Revier, welches an drei große Dörfer grenzte, gehabt. Duzende Katzen habe ich abgeschossen, auch die Katzenfalle hat einige verschwinden lassen, mein Terrier hat viele abgewürgt — und immer gab es neuen Zugang. Hätte es sich nur um verwilderte oder halb wilde gehandelt, hätte er einmal aufhören müssen, so aber kam stetig neue Reserve; es beständige dies meine schon früher festgelegte Ansicht, daß eben jede Haustage, ist sie nur erst einmal dahinter gekommen, zur Raubtage wird. Selbst die vermögntesten, die verhässlichsten Exemplare von Schoßkätzchen habe ich gelegentlich weit draußen im Revier auf Beute ausziehen sehen und selbstverständlich auch geschossen. Wie ganz verändert doch mit einem Male das Wesen eines solchen Kästchens sein kann. Zu Hause sind sie zahm, schmiegen sich an die Menschen an und verlassen selten den Schoß ihrer Herrin. Sind sie aber einmal auf dem

„Jagdausflug“, dann sind sie die Vorsicht selber und kein anderes Raubtier kann es an Umsicht mit ihnen aufnehmen. Den Menschen erkennen sie sofort als ihren größten Feind, und lange außer Schußweite drücken sie sich in Deckung, oder werden flüchtig. Das böse Gewissen stellen sie gewissermaßen personifiziert dar.

Für das Rastiment und die Schädlichkeit der Katzen im Revier einige Beispiele aus meiner Erfahrung:

Im Sommer 1898 befand ich mich zum Sommeraufenthalt in Bad Einsiedel im Erzgebirge, nahe der böhmischen Grenze. Ich hatte im Gasthofs Wohnung genommen, wo der Wirt außer einem Kötter, der immer eine kleine laute Jagd im nahen Walde machte, auch noch eine große gelbe Katze besaß. Dieselbe hatte zur Zeit meines Aufenthaltes gerade drei Junge großgezogen. Das ihr im reichlichen Maße gerichtete Futter, sowie die in der Gaststube abfallenden guten Lederbissen verschmähte sie konstant, dagegen befand sie sich stetig auf Beutezügen, entweder im nahen Walde, oder auf den Feldern. Sie war der Typus einer Raubtätze, die zu Hause sehr zahm, draußen aber jedem Menschen im weiten Bogen aus dem Wege geht. Junge und alte Vogel hatte ich sie schon öfters bringen und ihren „Kindern“, die sie somit schon an den Geschmack gewöhnte, reichen sehen.

Eines Abends saß ich mit zwei jungen Forstbesitzern aus Tharandt im Garten, wir unterhielten uns gerade über das Thema, über welches ich schreibe, als „Mieze“ mit einem kräftigen Junghasen im Fange auf der Bildfläche erschien. Einer der jungen Herren versuchte, ihr die Beute abzugeben, was indessen nicht gelang. Die Katze war stinker, im Hofe verschwand sie in der Scheune, wo sich auch die Kinderstube befand. Keine 5 Minuten später befand sich die fürsorgliche Mutter schon wieder unterwegs und viermal lehrte sie, jedesmal mit einem Häuschen, zurück. Was konnten wir tun? Jagdrecht besaßen wir dort nicht. Hätten wir der Katze den ersten oder den zweiten Hasen abgenommen, so wäre das Herbeitragen der anderen doch nicht unterblieben, denn abgewürgt waren dieselben vorher sicher schon. Totschießen dieses Viestes wäre das einzig Richtige gewesen, — aber mit Rücksicht auf den Wirt ging auch das nicht. — 14 Tage später hat sie aber doch das Schicksal ereilt, mit dem rechten Hinterlauf hing sie eines Morgens in einer Falle, und durch einen wohlgezielten Schlag auf den Kopf hat sie der Forstgehilfe aus der Igl.

Förderung ins Kägenjenseits befördert. Mit Pulver und Blei wäre ihr auch schwer beizukommen gewesen, dazu war sie zu schlau.

In einem anderen Revier, am Fuße des Erzgebirges, war ich einst Zeuge, wie eine schwarze Katze aus der nahen Mühle eine brütende Schwarzamsel befallt, abwürgte und damit verschwinden wollte. Sie hatte die Rechnung ohne mich gemacht. Von weitem hatte ich schon den Anfang des Dramas wahrgenommen, konnte indessen nicht rascher dazukommen, weil ich einen Bach zu durchqueren hatte, um die Amsel zu retten. Wennigstens konnte ich in diesem Falle noch als Rächer auftreten, eine Nr. 4 aus dem Schrotlauf ließ die „Mörderin“ ihr Dasein beenden; im Neste befanden sich vier bebrütete Eier. Auch sie galt als harmlose Haustage.

Interessant war mir eine Beobachtung am Ammersee in Oberbayern. Ziehende Katzen! Vom Boote aus sah ich über eine Stunde lang einer Katze zu, die sich auf fallend am Wasser zu schaukeln machte. Ich ruderte näher und sah eine fischende Katze. Das erste Mal! Um Anzeichen etwaiger ans Land gespielter Fische oder sonstiger Ueberreite von den Dampfern konnte es sich nicht handeln, denn ich beobachtete deutlich, wie die Katze wiederholt ins leichte Wasser schlug und häufig einen kleinen Fisch herauszog. Man sieht, sie hat entschieden ein vielseitiges Talent.

Der unjeren Singvögeln und unserer Niederjagd durch wilderrnde Katzen zugefügte Schaden läßt sich ziffernmäßig auch nicht nur annähernd bemerten, dürfte sicher aber allseitig unterschätzt werden. Mancher Jagdheerr würde erstaunt sein, welche Menge stiller Teilhaber seine Jagd beherbergt, Teilhaber, welche mehr kleines Wildbret verzehren, wie er selbst zu sehen bekommt. Er tönt irgendwo im Walde des ängstlichen Geschrei der kleinen Vögel, flattern diese aufgeregt um einen Strauch oder Baum, schimpft die Amsel und Rotchwanz usw. auffallend und können sich die Finken gar nicht wieder beruhigen, so gehe man ruhig mit schußfertiger Gewehr darauf zu, läßt immer wird eine Katze im Anzuge sein.

Es ist Pflicht des Jegers, auf diese Mordgefallen ein scharfes Auge zu haben. Hier ist jedes Mittel erlaubt, wenn es nur zum Ziele führt.

Zum Schluß möchte ich den Weidgenossen noch eine recht oft schon gepredigte Mahnung nochmals vorhalten: Die Katzen geräuschlos verschwinden lassen, auch nicht unterlassen, die Kadaver an stillen Orten zu beseitigen. P. Sch n e i d e r.



Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.).
Trud: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Forstbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).

Mehrere Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratzbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amftliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Zebra a. N.

№. 65.

Zebr. Mittwoch, den 16. August 1911.

24. Jahrgang.

Das Ende von Liede.

Es ist nun einigermaßen Ruhe geworden im Mitternachts der drei Staaten, die fünf Tage lang die Frage erregt haben, ob es sich lohnt, um das Schicksal und die Herrschaft darin das Schwert zu ziehen. Die Presse in England, Frankreich und Deutschland schweigt, wie auch die beiden Mächte, die in der Wilhelmstraße zu Berlin über das Ergebnis der Quadratschlacht verhandeln. Und dennoch ist nach manchen so leger, manches, das mit der Marotto-Angelegenheit nur los zusammenhängt, aber für die weitere

Gestaltung der Weltpolitik

von großer Wichtigkeit ist. Wie auch letzten Endes der Marottohandel ausfallen mag, ob es weiter „Sieger noch Besiegte“ gibt (so lautet man ja wohl nach der Algeiras-Konferenz) so die Franzosen jedoch oder ob wir triumphieren dürfen, es bleibt für uns ein Welt, peinlich zu tragen. Ein Rest der Erkenntnis nämlich, der uns zeigt, daß der ganze Apparat, der in den letzten Jahren aufgebaut ward, um Frankreich zu verhöhen und Englands Freundlichkeit zu gewinnen, völlig untauglich aufgefunden war. Denn wie früher, sind wir auch jetzt

als Friedensliebhaber verächtlich!

Das muß den Träumern, die nichtsahnend die Friedensschmelze blauen, nachdrücklich ins Gedächtnis gehämmert werden. Und nur, wer sich beweisbaren Tadeln aus Bequemlichkeit oder andern Gründen verweigert, wird leugnen können, daß all unser Bemühen, den Veracht der Kriegslust von uns zu wälzen, vergeblich geblieben ist. Denn man hat in England nicht nur bestirgt, daß uns rechtzeitig die Möglichkeit genommen ward, den

Vertrag von Algeiras

wieder herzustellen, sondern man hat auch dafür Sorge getragen, daß die halbe Welt mit solchen Mägen aus uns wird. Die parlamentarischen Mächte der französischen Republik, wie des englischen Reiches, konnte man lesen, wir hätten, um einen Ausgleich für Frankreichs Enttäuschung in Marotto zu erlangen, die Hand nach französischem, portugiesischem und belgischem Reich ausgereckt. Allerdings war von dem Ministerpräsidenten im englischen Unterhaus gesagt worden, daß wir uns außerhalb Marotto

überall schloß haben

könnten. (Es soll hier nicht erörtert werden, auf Grund welcher Erfahrungen ein englischer Staatsmann wegen darf, das Deutsche Reich vom Weltbühnen in einem Saute auszuschließen, das offenbar eine Weite anderer Nationen zu werden droht für den Willen genügt die Erinnerung an diese merkwürdige Forderung.) Aber das Wort war nicht ernst gemeint. Wir sollen überall ausgeschlossen sein, wo wir irgendwo

dem englischen Reich unbenommen

werden können. Denn als das Gerücht auftaucht, wir wollten in der Sibirie die Insel Zabit erwerben, ward Australien und Neuseeland (von London aus) nicht gemacht. Die englischen Hebeländer“ erholten Einbruch. Aber auch damit nicht genug. Das Schachspiel läßt Millionen Züge zu, das diplomatische Übermessen. Und so verstand man es, den Frieden zu retten, aber Deutschland nach dem Besitz der portugiesischen Kolonie Angola (an Afrika Westküste) trotz. Und das

Märchen vom amerikanischen Deutschland

sand einen guten Bech. Das Maß ward voll, als französische Mächte umherirren behaupten durften, wir trösten auch nach einem Teil des belgischen Congo. Ist's ein Wunder, wenn man einem so begehrtigen Welteneroberer überall misgünstig? Wärdten wir noch andächtig erkennen, was es mit dem späten Friedensliedern auf sich hat. Melodien sind's, die uns in den Schlaf wiegen sollen. Und wir sollen eines Tages ausgeschlossen von jeder Ausbreitungsmöglichkeit erwachen — das ist das Ende vom Ende. M. A. D.

Die Reichsversicherungsordnung.

Das Einführungsgezet für Reichsversicherungsordnung wird auch auf den Reichsset für 1913 einen Einfluß ausüben. In den letzten Reichstagen, auch in dem aufeinander, findet sich im Etat des Reichshaushalts eine Ausgabeabteilung für den Interlebensversicherungsfonds. Sie wird im Reichshaushaltset für 1912 im Wegfall kommen. Bekanntlich ist der Fonds durch den § 15 des Zolltarifgesetzes vom Jahre 1902

gegründet. Da dieses Gezet am 1. März 1906 in Geltung trat, so wurde eine Ausgabe für den Fonds zum ersten Male im Etat für 1906 aufgeführt. Da aber in dem gleichen Jahre dieser Ausgabe keine Einnahmen aus den entsprechenden landwirtschaftlichen Zöllen gegenüberstand, konnte der Fonds damals noch nicht bestritten werden. Erst im Jahre 1907 gelang es, etwas über 42 Mill. M. für den Fonds zu erbringen. Das war aber auch die einzige Summe, die ihm zugeführt ist. Deshalb in den Etats für 1908 und 1909 im Etat des Reichshaushalts Ausgaben für den

Interlebensversicherungsfonds

aufgeführt waren, konnten sie wegen Mangels entsprechender Einnahmen nicht geleistet werden. Das war für den Fonds möglich, für die Rechnungsbilanz der beiden Jahre insofern günstig, als mit den entsprechenden Minderausgaben gedeckt werden konnten. Da jedoch dadurch, daß eine verhältnismäßig zu leistende Ausgabe jenseit im Etat erschien, das Mit des Reichshaushalts nicht flacker wurde, unterließ man es in den Etats für 1910 und 1911 bestimmte Summen für den Fonds einzustellen. Die Position selbst aber mußte, weil der § 15 des Zolltarifgesetzes bestand und noch besteht, aufgeführt werden; es war immerhin die Möglichkeit vorhanden, daß der Verrechnung entgegen die

Landwirtschaftlichen Zölle

eine Mehreinnahme abwarfen. Im Einführungsgezet zur Reichsversicherungsordnung ist nun aber bestimmt, daß mit dem 1. Januar 1912 der § 15 des Zolltarifgesetzes aufgehoben wird. Damit wird auch die Verpflichtung, die auf den Interlebensfonds bezügliche Ausgabeabteilung im Etat des Reichshaushalts zu führen, beseitigt. Sie wird vom Etat 1912 ab nicht mehr erscheinen. Gleichzeitig wird die Preis in den letzten Jahren der bei Einnahme aus den Zöllen vorgenommenen Verrechnung über die vorausgesetzte Ermittlung der landwirtschaftlichen Zölle mit Bezug auf den § 15 des Zolltarifgesetzes im Wegfall kommen. Der Interlebensversicherungsfonds wird in den nächsten Etats nur noch insofern eine Rolle spielen, als aus ihm zunächst die Reichsversicherungs für Witwen- und Waisenversicherung entnommen werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm, der in Mainz an der großen Trennungsbahn teilgenommen hat, befindet sich eingehend das aus Reg eingetroffene Aufschick „Vorlauf I“.

* Von der diplomatischen Stellen sind Nachrichten zugegangen, die, ohne in Einzelheiten der Berliner Verhandlungen über die Marottofrage einzugehen, feststellen, daß der Stand dieses Meinungsausstandes ohne Zweifel als ein günstiger bezeichnen werden dürfte. In Paris sowohl wie in Berlin glaube man nunmehr das Zustandekommen eines Einvernehmens mit Bestimmtheit erwarten zu können. Die Angabe eines Zeitpunktes, bis zu dem das Welt vollbracht sein dürfte, ist jedoch niemand möglich. So viel sei aber gewiß, daß bei der Natur der Verhandlung befindlichen Gegenstände sehr rasche Fortschritte der Vereinbarungen kaum erreichbar seien. In den erwiderten Nachrichten wird angegeben, daß man sich auch für den nächsten Fall auf eine weitere mehrtägige Dauer der Berliner Verhandlungen gefaßt machen müsse.

* Wie die Berl. Vorf. Blg. erzählt, werden in diesem Jahre die Arbeiten für den preußischen Etat des nächsten Jahres früher zum Abschluß gelangen. Während bisher nach vorangegangenen Verhandlungen der einzelnen Ministerien mit dem Finanzministerium der Etatsentwurf bis zum 10. Dezember dem Finanzministerium eingereicht werden mußte, ist dieser Termin diesmal auf den 1. Dezember verlegt, jedoch der Etat 10 Tage früher fertiggestellt wird. Dieser Anordnung dürfte die Nicht zugrunde liegen, den Etat dem Abgeordnetenhaus nicht erst bei seinem Zulauften, sondern schon vorher zugehen zu lassen. Man hat die Zeit regelmäßig zu spät Fertigstellung des Etats zum Teil darauf zurückgeführt, daß der Etat den Abgeordneten zu spät zugegangen ist. Es wird daher beabsichtigt, den Etat bereits etwa zehn Tage vor Eröffnung des Landtages dem Abgeordneten zuzugleichen. Mit dieser Maßregel würde man mit einer Jahrzehntelangen Überlieferung brechen, nach der der Etat jedesmal erst nach der Einreise des Finanzministeriums zur

Wassgabe gelangte. Im Reich ist man bereits fünf Jahren dazu übergegangen, alle wesentlichen Teile des Etats so frühzeitig wie möglich der Öffentlichkeit zu unterbreiten, um auf diese Weise den Abgeordneten die Möglichkeit zu geben, sich rechtzeitig zu unterrichten.

Frankreich.

* Der gegenwärtig in Paris weilende Oberkambes des französischen Kolonialministeriums hat, während der letzten zwei Monate der Verwaltung des mittleren Kongoleandes abgelehrt, berichtet, daß die Auswanderung der Eingeborenen aus Französisch-Kongo nach Kamerun während der letzten Jahre außerordentlich zugenommen hat. Von den 5000 Kongo-Eingeborenen, die im Jahre 1909 nach Kamerun angeliebt haben, ist keiner zurückgekehrt, ein Beweis, daß die heftige Verdrängung in Kamerun es ganz vortrefflich verstanden hat, durch alle den Einwanderern gewährte Vorteile die Anziehungskraft der deutschen Kolonie zu erhöhen. Namentlich ist es der Mangel der Erziehung, die Erziehung der Neger, die sich als sehr wirksame Maßnahme der Deutschen erwiesen haben. Herr Dubois hat die Anwesenheit der französischen Regierung auf diese Umstände und bemängelt, daß Frankreich seiner fruchtbareren Kongoleonie nicht die gebührende Aufmerksamkeit widmet. Es ist also kein Wunder, daß von deutscher Seite Ausbreitungslüste nach dieser Richtung immer deutlicher hervorleuchten.

* Wie-jetzt bekannt wird, gibt die Einleitung zu dem französisch-amerikanischen Vertrag dem Einfluß der beiden Regierungen Ausdruck, an Stelle eines befristeten Schiedsgerichtsvertrages einen allgemeinen Schiedsgerichtsvertrag zu legen. Artikel 1 bestimmt, daß alle Streitigkeiten, die nicht auf diplomatischen Wege geregelt werden können, dem Schiedsgericht im Haag oder einem andern Schiedsgerichtshof unterbreitet werden sollen. Artikel 2 sieht die Einsetzung einer gemischten Untersuchungskommission vor. Die Streitigkeiten werden dieser Kommission überreicht, bevor sie dem Schiedsgerichtshof unterbreitet werden. Die Kommission legt sich aus Angehörigen beider Parteien zusammen.

England.

* Das Unterhaus hat einen Antrag angenommen, worin die Einführung von Tagelohnern für seine Mitglieder geordert wird.

Portugal.

* Das die Republik noch immer mit Schweregefühlen zu kämpfen hat, zeigt folgende Bemerkung des Premierministers, die den Verweisungsmandat befolgt, jede Prozeßbewegung der Unteroffiziere sofort mit Waffengewalt niederzulegen. Der Bericht ist eine Folge des drohenden Konflikts, in dem das Vernehmen nach der Einfluß zum Fragen

leuten Jahre tritt das Malariafieber sehr häufig auf, jedoch nur seltenweise, so daß die Mediziner von Malariafieber sprechen und als solche u. a. Berlin, Weisensee, Spandau, Wilhelmshafen, Hamburg, Ostpreußen bezeichnen. Als das zweite Grades werden die Gegend bei Breslau, Hannover, Dortmund-Gelsen genannt. Auch in der Magdeburger Gegend soll die Malaria häufig auftreten, sehr wenig dagegen bei Darmstadt, Chemnitz und Leipzig. Zurückzuführen ist die oft wiederholte Erkrankung auf den Stich der in den Tropen lebenden Anophelesmücke, die vornehmlich in den Viehställen leben soll, und von der man noch nicht weiß, wie sie einst nach Deutschland herbeigekommen ist. Von arischen Natur ist die Malaria, was sich durch Zoonosenforschung bestätigt werden wird. Die direkten Malariaerkrankungen sind die Malariafieber, die durch die Malariafieber erlangt werden kann, eine wirksame Bekämpfung der Malaria herbeizuführen. Es wäre damit ein sehr verdienstvolles Werk geschaffen, dem ganz besonders die Dozenten der Wilhelmshafen danken würden. Für erkrankten alljährlich rund hundert Personen an der Malaria, im Jahre 1907 kamen beispielsweise 157 Erkrankungen vor. Die gebräuchlichen Gasmittel führen nur eine Linderung, aber keine vollständige Beseitigung des Malariafiebers herbei, selbst Chinin nicht, das von den Ärzten verabreicht wird. Die Malaria ist insofern eigenartig, als die von ihr Befallenen in leichtem Stadium ihrer Arbeit nachgehen können.

Staatlich geförderte Brandproben.

Das königliche Material-Versuchsanstalt in Groß-Görschtersdorf ist vom reichlichen Minister der öffentlichen Arbeiten mit der Übernahme von Versuchen beauftragt worden, durch die festgestellt werden soll, wie sich die verschiedenen Arten der in Breiten üblichen Bedachungen bei Ständen verhalten. Zu diesem Zweck sind für jede Dachbedachungsart ein besonderes Beobachtungsergebnis, das dem Minister der öffentlichen Arbeiten zur Verfügung gestellt werden soll. Die Versuche werden in nächster Frühjahr die ersten Brandproben angefaßt werden. Als Beobachtungsarten sind vorgeschrieben: imprägnierte Gernendächer, gemischte Strohdächer, Reithäuser mit Schilfdach und besonders in Schleswig-Holstein üblich, Strohdachdächer, die denen u. a. in Westfalen und Thüringen zur besseren Abführung zwischen den einzelnen Regeln Stroh eingestrichelt ist, Giebelhäuser, wie man sie hauptsächlich in den Moorregionen findet, und schließlich Giebelhäuser. Die Versuche beziehen sich auf die Durchdringung und auf die Entflammbarkeit der Beobachtungsarten. Zur Ermittlung der letzteren soll ferner und auch Innenfeuer zur Verwendung gelangen. Außer diesen Brandproben sollen noch besondere Versuche mit dem Gernendach und dem gemischten Strohdach angefaßt werden. Die beiden Bauten werden zu diesem Zweck nach dem Brandproben neu gedeckt und bleiben mehrere Jahre hindurch stehen, dem Regen, Sonnenschein, Schnee, Sturm usw. preisgegeben. Für all diese Versuche hat der Minister der öffentlichen Arbeiten aus dem Fond der Bauverwaltung beträchtliche Mittel bewilligt.

Heer und flotte.

Das auf der Kaiserlichen Werft in Danzig neuereute Unterseeboot „U 12“ unternimmt dieser Tage in der Danziger Bucht sehr wohl gelungene Fahrten und Landveruche. Von den bisher fertiggestellten zwölf Unterseebooten sind sieben auf der Kaiserlichen Werft in Danzig erbaut, die eine besondere Unterseebootstypus mit einem Kolbenantrieb von einer halben Million Mark erhalten hat. Die übrigen fünf Boote sind auf der Germaniawerft in Danzig fertiggestellt worden. Da für das Beobachtungsjahr 1911 ebenfalls 15 Mill. M. zur Anschaffung von weiteren Unterseebooten und zur Fortsetzung der Versuche mit ihnen zur Verfügung gestellt sind, konnten vier neue Unterseeboote in Bau genommen werden, von denen die Danziger Werft jetzt auf der Gelling liegen hat. Die neuen Boote werden

